

KAMMER DER NEUE CHEF DER SEKTION ARCHITEKTEN

SERVICE AKTUELLE SPRÜCHE DER BAUOBERBEHÖRDE

MEINUNG GIBT ES EIN RECHT AUF GUTEN GESCHMACK?

DER PLANUNGSMARKT IN ÖSTERREICH VIEL AUFWAND – WENIG GELD

TITELGESCHICHTE Diese Ausgabe beschäftigt sich mit einer der wichtigsten Fragen des gesamten Berufsstandes: Wie können Architekten und Ingenieurkonsulenten ihren Anteil am gesamten Planungsdienstleistungsmarkt erhöhen? Derzeit müssen sie sich mit kargen sieben Prozent zufriedengeben. Was zu tun ist.

Die Strategie der Kammer, um die Anteile von Architekten und Ingenieurkonsulenten am Planungsdienstleistungsmarkt signifikant zu erhöhen, umfasst juristische, akademische und bewusstseinsbildende Maßnahmen.



Kampf um den Planungsmarkt

Der Anteil von Architekten und Ingenieurkonsulenten am österreichischen Planungs-Dienstleistungsmarkt ist erschreckend gering. Gemeinnützige Wohnbauträger, die Industrie und viele kleine Konkurrenten lukrieren einen Großteil des 4,5-Milliarden-Euro-Ku-

chens im Planungsgeschäft. Damit soll jetzt Schluss sein. Kammer-Präsident Andreas Gobiet: „Ziel ist es, unseren Anteil am gesamten Planungs-Dienstleistungsmarkt von derzeit 18 auf mindestens 50 Prozent zu steigern.“

Ab Seite 3 ...

Aus dem Inhalt

STEUER: DIE TÜCKEN DES FISKUS

Der Berufsstand der Architekten und Ingenieurkonsulenten, egal ob dessen Vertreter als Einzel-firma oder als Kapitalgesellschaft am Markt auftreten, steht in steuerlicher Hinsicht vor einer höchst wichtigen Frage: Betriebsausgabenpauschale oder Freibetrag für investierte Gewinne? Lesen Sie, welche Variante für Ihre persönliche Ertragslage die optimale ist. Ab Seite 9

RECHT: AKTUELLE MELDUNGEN

Drei Rechtsbereiche bestimmen die jüngsten Neuregelungen, die für Architekten und Ingenieurkonsulenten von Relevanz sind: das Zivilrecht, die Bauordnung und, wie immer, das Vergaberecht. Es geht um Haftungsfragen, um kritische Fristen und um das Recht auf mehr Sonnenlicht. Ehrlich. 10

AKADEMIE: DER HEISSE HERBST

Im Herbst 2007 stehen zwei große Themen im Mittelpunkt des Angebots der Arch+Ing-Akademie: die Vertiefung von wichtigen Soft Skills wie die Beherrschung und Verbesserung von Sprachkenntnissen, vor allem Englisch. Und die Perfektionierung aller nur denkbaren Präsentationstechniken. Plus: neue Insights in Sachen Klimaschutz und öffentlicher Ausschreibungen. 14

KURZ & BÜNDIG

Gastkommentar: Kari Jormakka

Es gibt viel zu wenig Frauen in der Planerbranche, sagt der Professor für Architekturtheorie an der TU Wien. Und er beschreibt, wie man dieser Misere Abhilfe schaffen könnte. 8

Eine Ehrung für Helmut Richter

Seit 27. September 2007 werden die Arbeiten des legendären TU-Lehrers in einer umfangreichen Ausstellung im Az W gezeigt. 9

Kammer-intern

Die aktuellen Nachrichten. Die Jahresbilanz von Kammer-Präsident Andreas Gobiet. 12

Kolumne: Ute Woltron

A Tribute to Oscar Niemeyer, den Architekten der Hauptstadt von Brasilien. 16

Kammer-Vollversammlung 2007

Am Mittwoch, dem 5. Dezember 2007, finden um 14 Uhr die jährliche Vollversammlung sowie die Sektionstage der Architekten und Ingenieurkonsulenten der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland statt. So wie im Vorjahr auch wur-

den dafür die „Barocken Suiten“ im Wiener Museumsquartier/q21 angemietet (1070 Wien, Museumsplatz 1).

Sämtliche Kammermitglieder sind hiermit durch die auf Seite 13 veröffentlichten Einladungen herzlichst aufgerufen, an der Vollversammlung und an diesen Sitzun-

gen der Sektionstage für Architekten und Ingenieurkonsulenten teilzunehmen.

Natürlich wird über Rechnungsabschlüsse, aktuelle interne Entwicklungen und wichtige Fragen des Berufsstandes diskutiert werden. Aber die wahrscheinlich drängendsten Angelegenheiten für

alle Architekten und Ingenieurkonsulenten werden voraussichtlich ebenso zur Diskussion kommen. Ein kleiner Vorgeschmack dazu findet sich im Rahmen der aktuellen Titelgeschichte ab Seite 3 dieser Ausgabe. Die offiziellen Einladungen finden Sie auf Seite 13 von „derPlan“.

Mehr Einkommen für alle

Der Anteil unseres Berufsstandes am gesamten Planungs-Dienstleistungsmarkt ist viel zu gering. Lesen Sie, was wir dagegen unternehmen.

Liebe Leserin,
lieber Leser!



Andreas Gobiet,
Präsident

Wie in jeder Ausgabe von „derPlan“ stellen wir ein Thema in den Mittelpunkt des Heftes, das für alle Architekten und Ingenieurkonsulenten von vorrangiger Bedeutung ist. Wir haben uns bisher mit Fragen wie „Public-Private-Partnership“, „Totalunternehmer-Wettbewerb“, „Herausforderung EU“, „Wettbewerbswesen“ oder „Neugestaltung der Honorarordnungen“ beschäftigt.

In diesem Zusammenhang darf ich auf die bisher erreichten Fortschritte und Ergebnisse hinweisen, die im Detail auf unserer

Website www.arching.at für alle Mitglieder zur Verfügung stehen.

Im vorliegenden Heft steht das vielleicht vitalste Anliegen unseres Berufsstandes im Fokus: Wie kann der Auftragsanteil von Architekten und Ingenieurkonsulenten am gesamten Markt der Planungsleistungen erhöht werden? Oder anders

gesagt: Wie kommen wir alle zu mehr Geschäft?

Denn die Wahrheit ist: Viele unserer ureigensten, unabhängigen Planungsleistungen werden von berufsfremden Anbietern zu-

mindest offeriert – Wohnbauträgern, Großkonzernen, der öffentlichen Hand.

Wir haben versucht, diese Fragen im Rahmen des inzwischen traditionellen „derPlan“-Round-Table-Gesprächs zu klären. Und wir sind stolz darauf, diesmal Dr. Margarete Czerny vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) als Diskussionssteilnehmerin gewonnen zu haben.

Sie ist die Autorin einer brandaktuellen Studie über die heimische Bauwirtschaft, die auch im jüngst veröffentlichten „Baukulturreport“ präsentiert wurde, und hat die Diskussion mit vielen neuen Details bereichert (siehe Round-Table-Gespräch ab Seite 4).

Hinweisen darf ich auch noch auf den Bericht über die aktuelle Diskussion hinsichtlich der Gestaltung des „Prater-Vorplatzes“ beim Riesenrad, die in Wien einigermaßen Staub aufgewirbelt hat (Seite 7).

Und besonders freuen wir uns über den aktuellen Gastkommentar von Univ.-Prof. Kari Jormakka, der an der TU Wien Architekturtheorie lehrt. Er beschäftigt sich mit der Gender-Problematik in der architektonischen und ingenieurtechnischen Ausbildung. Ein Thema, das uns noch lange begleiten wird.

Selbstverständlich finden Sie in dieser Ausgabe von „derPlan“ wie immer die neuesten Steuer-, Rechts- und Fortbildungsinfos. Wie gewohnt im zweiten Buch ab Seite 9.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Andreas Gobiet, Präsident

Das vielleicht vitalste Anliegen unseres Berufsstandes lautet: **Wie kann der Anteil von Architekten und Ingenieurkonsulenten am gesamten Markt der Planungsleistungen erhöht werden?** Kurzum: **Wie kommen wir alle zu mehr Geschäft?**

Im Dienste der „res publica“

Arch. DI Thomas Kratschmer ist der neue Sektionsvorsitzende Architekten.

Am 23. Juli 2007 wurde Architekt Thomas Kratschmer zum neuen Vorsitzenden des Sektionsvorstandes Architekten gewählt. Die Neuwahl ist durch den Rücktritt von Architekt Georg Driendl per 25. Juni 2007 notwendig geworden. Alleine die Tatsache, dass Kratschmer ohne Gegenkandidaten ins Amt gehoben wurde, gilt als Indiz für die Reformbestrebungen innerhalb der Kammer – denn seine Wahl lässt sich auch als weiteres Signal für



FOTO: FAYERT/PIKOR BAUCH

einen Generationenwechsel interpretieren.

Kratschmer, geboren 1956 in Wien, begann sein Architekturstudium 1976 an der TU Wien, wo er nachhaltig von seinem Lehrer Sepp Müller geprägt und später zum Assistenten in dessen Fach, der Baudurchführung, berufen wurde. Parallel zum Studium, das Kratschmer 1989 abschloss, arbeitete er auch in der Bauforschung (Ausgrabungen in Ägypten, Tell el-Dab'a) und studierte Völkerkunde sowie Religionsphilosophie. „Danach bin ich sofort ins Büro von Sepp Müller, ein tolles und offenes Team, eingetreten“, so Kratschmer. „Meine Hauptaufgaben waren Baudurchführung und Baumangement. Das sind auch heute noch Kernbereiche im eigenen Büro.“

Dieses eröffnete er kurz nach der Ziviltechnikerprüfung im Jahr 1996, zuerst an einem Standort im 14. Wiener Gemeindebezirk. Im Jahr 2000 erfolgte der Umzug in die Paniglgasse im 4. Bezirk. Derzeit beschäftigt Kratschmer je

nach Projektumfang zwischen vier und zehn Leute und lehrt zusätzlich an der TU Wien und der Akademie der Bildenden Künste.

Thomas Kratschmer, ledig, ist seit Juni 2006 Mitglied des Sektionsvorstandes Architekten. „Ich habe in dieser Funktion viel über die Vorteile der Demokratie gelernt“, sagt er. „Deswegen habe ich mich auch um die Position des Vorsitzenden beworben. Denn in einer Demokratie muss man für die ‚res publica‘ zur Verfügung stehen. Dazu haben mich auch meine Mentoren Ilse Vana-Schiffmann und Sepp Müller motiviert.“

Seine Ziele beschreibt der neue Vorsitzende der Sektion Architekten so: „Wir müssen Wettbewerbe in Zukunft so gestalten, dass vor allem die kleinen Büros daran nicht verbluten. Das allgemeine Bewusstsein für Baukultur sollte gestärkt werden. Das Berufsrecht gehört an die Herausforderungen der Gegenwart adaptiert. Und die Kooperation mit der TU und den Akademien erfordert dringend eine Optimierung. Daran werde



Raum/Ruhe/Design

Die neuen Aufzüge von Schindler bieten maßgeschneiderte und revolutionäre Lösungen für den Menschen von heute mit den Wünschen von morgen.



www.schindler.at

Schindler

UNSER WISSEN FÜR IHR VERTRAUEN

Kranken- und Pensionsversicherung für Ziviltechniker

Die Abgabenbelastung von Selbstständigen besteht aus zwei großen Säulen. Die Einkommensteuer und die nur bedingt gewinnabhängige Kranken- und Pensionsversicherung (Sozialversicherung). Bei geringem Einkommen beträgt die Sozialversicherung oft wesentlich mehr als alle anderen Abgaben.

Gerade für ZT können überproportional hohe, fast existenzielle Belastungen entstehen. Die richtige Versicherungsvariante ist abhängig von Alter, Einkommen und Familiensituation zu wählen. In der Krankenversicherung gibt es alternativ zur staatlichen Versicherung eine private Gruppenversicherung (UNIQA). Sie können als Privatversicherter eine Menge Privilegien beim Arzt genießen, zahlen aber einkommensunabhängige Monatsfixbeträge. Aber Vorsicht, für Großfamilien und Wenigverdiener kann die Gruppenversicherung wiederum nachteilig sein.

Im Bereich der Pensionsversicherung findet sich das kammerinterne Wohlfahrtssystem mit sehr hohen Mindestbeiträgen. Auch hier gibt es eine Reihe von Begünstigungen für Jungunternehmer, bei Geburt eines Kindes bzw. bei freiwilliger Weiterversicherung zur Erlangung eines „staatlichen“ Pensionsanspruches.

Ab Herbst planen wir gemeinsam mit der Firma BLAHA im Forum.21 in Korneuburg Workshops unter anderem zum Thema Sozialversicherung. Näheres finden Sie unter www.diewirtschaftstreuhaender.at.



Steuerberater
Mag. Johann Lehner



Steuerberater
Mag. Martin Baumgartner

IMPRESSUM

MEDIENINHABER & HERAUSGEBER Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland, A-1040 Wien, Karlsgasse 9, wien.arching.at **KONZEPTION & REDAKTION** Rainer Himmelfreundpointner **GRAFIK** Rainer Dempl, Nina Danklmaier

MITARBEITER TEXT Horst Fössl, Brigitte Groihofer, Kari Jormakka, Christian Klausner, Sebastian Kurat, Franziska Mayr-Keber, Petra Pesak, Robert Silberbauer, Hermann Wedenig, Ute Woltron **VERLAG** Edition HFP/Wien **DRUCK** Landesverlag Druckservice GmbH, 4602 Wels

1010 Wien · Rudolfsplatz 6
+43 (0) 1 / 405 14 91

2000 Stockerau · Schießstattgasse 7
+43 (0) 2266 / 694-0

www.diewirtschaftstreuhaender.at

dIE

WIRTSCHAFTSTREUHÄNDER

STOCKERAU · WIEN

DER KAMPF UM DEN PLANUNGSMARKT

TITELGESCHICHTE *Der Anteil von Architekten und Ingenieurkonsulenten am Planungs-Dienstleistungsmarkt im österreichischen Bauwesen ist erschreckend gering. Gemeinnützige Wohnbauträger, die Industrie und viele kleine private Konkurrenten – vom Fertigteilhaus-Anbieter bis zum lokalen Baumeister – lukrieren den Großteil des 4,5-Milliarden-Euro-Kuchens. Jetzt soll damit Schluss gemacht werden.*

VON RAINER HIMMELFREUNDPOINTNER

Diesmal gleich ans Eingemachte, also zu Zahlen, Daten und beinharten Fakten. Entnommen einer Studie von Margarete Czerny und Michael Weingärtler vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), die im jüngst erschienenen „Baukulturreport“ veröffentlicht wurde. Titel der Untersuchung: „Die österreichische Bauwirtschaft und seine gesamtwirtschaftliche Bedeutung“, also eine nicht ganz unwichtige Angelegenheit für den Berufsstand der Architekten und Ingenieurkonsulenten. Die Kernaussage des umfangreichen Dokuments lautet: „Die österreichische Bauwirtschaft nimmt eine zentrale Stellung innerhalb der Gesamtwirtschaft ein. Neben dem wesentlichen Beitrag zur Vermögensbildung ist sie ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Rund 70 Prozent des gesamten österreichischen Anlagevermögens entfällt auf Bauten. Mit rund 30 Milliarden Euro jährlichen Bauinvestitionen (nominell) des öffentlichen und privaten Sektors erreicht der Bausektor einen Anteil an der Gesamtwirtschaft von 11,7 Prozent (2006). An der gesamten Wertschöpfung trägt die Bauwirtschaft mit rund 17 Milliarden Euro knapp sieben Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei. Die gesamten Architektur- und Ingenieurbüroleistungen betragen in Österreich 2,1 Milliarden Euro (2005, laut volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung), das sind rund 7,3 Prozent der gesamten Bauinvestitionen. 8,2 Prozent aller selbständig und unselbständig Erwerbstätigen sind direkt im Bauwesen beschäftigt. Unter Einbeziehung der Beschäftigten in Architektur- und Ingenieurbüros erhöht sich der Beschäftigtenanteil auf knapp neun Prozent. Werden alle vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereiche, die unmittelbar von der Bauwirtschaft abhängen, berücksichtigt, so zählt die Bauwirtschaft zu einem der bedeutendsten Arbeitgeber in der gesamten Volkswirtschaft.“

Die für Architekten und Ingenieurkonsulenten relevante Zahl liegt auf der Hand: Der Anteil ihrer gesamten Planungsdienstleistungen liege bei etwa sieben Prozent aller in Österreich pro Jahr getätigten Bauinvestitionen, sei es nun für den Wienerwaldtunnel oder für das Einfamilienhaus ums Eck. Studienautorin Czerny ergänzt: „Ich meine, dass dieser Anteil viel zu gering ist, wenn man bedenkt, welche hohe Umwegrentabilität für die Gesellschaft mit diesen Leistungen verbunden ist. Architekten und Ingenieure sind ja Impulsgeber für neue Entwicklungen und setzen Qualitätsstandards. So ist Österreich sicher Vorreiter in Sachen energieeffizienter Bautechnologie. Und dann haben wir eine Branche, die in so viele Kleinbüros aufgesplittert ist, dass man sich fragt, wie die in dieser globalisierten Welt überleben können“ (siehe auch Round-Table-Gespräch ab Seite 4). Kammer-Präsi-



ILLUSTRATION: THOMAS KUSSIN

„Der Anteil der Architekten und Ingenieurkonsulenten am gesamten Planungs-Dienstleistungsmarkt ist viel zu gering. Wir werden das ändern.“ **Andreas Gobiet**

dent Andreas Gobiet schlägt in die gleiche Kerbe: „Diese sieben Prozent sind viel zu wenig. Und ich bin mir nicht einmal sicher, ob es überhaupt sieben Prozent sind.“

Gobiet macht folgende Gegenrechnung auf: Sämtliche Experten sind sich darüber einig, dass der Gesamtanteil von Planungsdienstleistungen an den kompletten Bauinvestitionen in Österreich rund 15 Prozent ausmacht, also in etwa 4,5 Milliarden Euro jährlich. Die Umsätze aller Kammermitglieder des Landes belaufen sich indes auf rund 1,2 Milliarden Euro. Zieht man von diesem Betrag jene Leistungen, die nicht direkt einem Bauplanungsprozess zuzuordnen sind – beispielsweise Parifizierungen, Gutachten oder auch Zinserträge – ab, so verbleiben laut Gobiet zirka 750 Millionen Euro per annum für Architekten und Ingenieurkonsulenten, die Kammermitglieder sind.

Das ergibt einen Anteil von nur noch gut zwei Prozent am gesamten Baumarkt.

Gobiet: „Oder anders gerechnet: Die 750 Millionen entsprechen gerade mal 18 Prozent der gesamten in Österreich erbrachten Planungsdienstleistungen.“ Ergänzt Hans Polly, Vorsitzender der Sektion Ingenieurkonsulenten in der Kammer für Wien, Niederösterreich und Burgenland: „Da muss man sich schon fragen, wohin die restlichen 82 Prozent

der erbrachten Planungsdienstleistungen fließen.“

Jene Anbieter, die den Architekten und Ingenieurkonsulenten diese schmerzhaft Konkurrenz machen, sind leicht zu identifizieren und lassen sich in drei große Gruppen einteilen:

> Gemeinnützige Wohnbauträger, die aufgrund ihres verminderten Mehrwertsteuersatzes von nur zehn Prozent im Vergleich zu Architekten und Ingenieurkonsulenten, die 20 Prozent verrechnen müssen, kostengünstiger planen und bauen können. Vor allem deswegen, weil ihre Auftraggeber in der Regel der öffentlichen Hand zuzurechnen sind, die nicht vorsteuerabzugsberechtigt ist.

> Große Industrieunternehmen, die eigene Planungsabteilungen unterhalten. Im privaten Sektor vor allem Giganten wie Siemens oder IBM. Im öffentlichen Sektor beispielsweise die Post oder die ÖBB. Und natürlich Großbauunternehmen wie etwa die Strabag oder Porr.

> Auch die Branche der Baumeister, der technischen Büros oder alle Anbieter von Fertigteilhäusern gehen im Markt der Planungsdienstleistungen fischen.

Um diese unerquickliche Situation zu verbessern, will die Kammer in drei Bereichen dafür kämpfen, den Anteil der Archi-

tektekn und Ingenieurkonsulenten am gesamten Planungs-Dienstleistungsmarkt deutlich anzuheben.

> Auf der legislativen Ebene stehen zwei Punkte an erster Stelle: die Aufhebung des offenbar wettbewerbsverzerrenden Mehrwertsteuervorteils für die gemeinnützigen Wohnbauträger sowie eine Liberalisierung der Kapital-Beteiligungsvorschriften bei Ziviltechniker-Gesellschaften, die momentan außergewöhnlich restriktiv sind.

> Im Bereich der Ausbildung drängt die Berufsstandsvertretung stärker und stärker auf deutlich praxisorientiertere Studieninhalte, um die Marktchancen junger Absolventen zu optimieren.

> Und in Sachen Öffentlichkeitsarbeit ist derzeit in Überlegung, eine Kampagne ins Leben zu rufen, die das Image der Architekten und Ingenieurkonsulenten verbessern und deren Bedeutung für die österreichische Wirtschaft einer breiten Bevölkerung wieder ins Bewusstsein rufen soll.

Kammer-Präsident Andreas Gobiet: „Unser Ziel ist es, den Anteil der Architekten und Ingenieurkonsulenten am gesamten Planungs-Dienstleistungsmarkt von derzeit rund 18 Prozent auf mindestens 50 Prozent zu erhöhen. Und zwar so schnell wie möglich.“

„ES IST WIRKLICH EINE SCHANDE“

ROUND-TABLE-GESPRÄCH In einer spannenden Diskussion hat eine hochkarätige Runde debattiert: Margarete Czerny, die Experte für Bauwirtschaft im WIFO, Andreas Gobiet, Kammer-Präsident, und die beiden Sektionsvorsitzenden Thomas Kratschmer (Architekten) und Hans Polly (Ingenieurkonsulenten). Das Fazit dieses Gesprächs: Der Berufsstand braucht eine breite Imagekampagne, um all seine Leistungen adäquat zu präsentieren. Rechtliche Grundlagen bedürfen einer Adaptierung. Und Aufwendungen für die Teilnahme an Wettbewerben müssen bezahlt werden. Kurzum: ein umfangreiches Programm.

MODERATION: RAINER HIMMELFREUNDPOINTNER

DER PLAN Meine Dame, meine Herren, das Thema dieser Runde ist der Anteil der Architekten und Ingenieurkonsulenten am gesamten Planungs-Dienstleistungsmarkt, der offenbar erschreckend gering ist. Frau Czerny, Sie sind Autorin einer aktuellen Studie über die österreichische Bauwirtschaft, die im „Baukulturreport“ veröffentlicht wurde. Was sind Ihre Erkenntnisse?

CZERNY Laut der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung lagen die Planungsleistungen der Architekten und Ingenieurkonsulenten im Jahr 2005 bei rund 2,1 Milliarden Euro. Das sind etwa 7,3 Prozent der gesamten Bauinvestitionen, die sich pro Jahr auf zirka 30 Milliarden Euro belaufen. Ich meine, dass dieser Anteil viel zu gering ist, wenn man bedenkt, welche hohe Umwegrentabilität für die Gesellschaft mit diesen Leistungen verbunden ist. Architekten und Ingenieure sind ja Impulsgeber für neue Entwicklungen und setzen Qualitätsstandards. So ist Österreich sicher Vorreiter in Sachen energieeffizienter Bautechnologie. Und dann haben wir eine Branche, die in so viele Kleinbüros aufgesplittert ist, dass man sich fragt, wie die in dieser globalisierten Welt überleben können.

POLLY Ich glaube, dass der Anteil der Planungsleistungen an den Bauinvestitionen höher ist und sich auf rund 15 Prozent, also in etwa 4,5 Milliarden Euro im Jahr beläuft. Und da stellt sich die Frage: Wer erbringt diese übrigen Leistungen? Etwa die Bauindustrie, die im eigenen Haus plant? Und: Ist nicht die unabhängige Planung, die wir liefern, besser?

GOBIET Ich möchte diese Zahlen gerne relativieren. Wenn ich von den Umsätzen unserer Mitglieder ausgehe, so sind das österreichweit rund eine Milliarde Euro. Von diesem Betrag muss man eigentlich jene Leistungen abziehen, die nicht direkt in den Bauplanungsprozess hineingehen, etwa Parifizieren, Gutachten oder Zinserträge. Dann liegen wir bei rund 750 Millionen Euro, also gerade mal gut zwei Prozent. Ich kann es auch anders rechnen, aber es wird nicht besser. Der erforderliche Anteil von Planungsleistungen liegt bei etwa 15 Prozent der gesamten Bauinvestitionen, also die erwähnten 4,5 Milliarden Euro. Mit einem Anteil von 750 Millionen an dieser Summe kommen die Architekten und Ingenieurkonsulenten landesweit auf zirka 17, 18 Prozent. Das ist viel zu wenig.

DER PLAN Wo gehen die 82 Prozent hin?

GOBIET Die gehen dorthin, wo das Kapital ist. Etwa zu den Baufirmen, die als Totalunternehmer agieren. Die gehen dorthin, wo die Umsatzsteuer reduziert ist. Etwa zu den gemeinnützigen Bauträgern, die nur zehn Prozent verrechnen, während wir einen Mehrwertsteuersatz von 20 Prozent haben. Die gehen überall dorthin, wo der Kunde das Gefühl hat, dass er abgesichert ist, wenn etwas schiefgeht. Die wenigsten wissen ja, dass Unternehmen wie Siemens mit Sitec oder IBM Generalplanerleistungen anbieten, obwohl sie in Wahrheit oft nur Kabel verlegen. Darüber müssen wir nachdenken. Die Frage ist: Wie können wir unseren Anteil am Planungs-Dienstleistungsmarkt von derzeit vielleicht 18 Prozent auf mindestens 50 Prozent steigern?



FOTOS: VALERIE ROSENBERG

„Architekten und Ingenieure sind ja Impulsgeber für neue Entwicklungen und setzen Qualitätsstandards. Österreich ist sicher ein Vorreiter in Sachen energieeffizienter Bautechnologie.“

MARGARETE CZERNY, WIFO

KRATSCHEMER Zusätzlich muss man ja auch noch zwischen den Anteilen der Architekten und jenen von Ingenieurkonsulenten unterscheiden. Natürlich überschneiden sich die Berufsfelder, aber in zunehmend ungünstigerem Maße für die Architekten, vor allem für die kleineren Büros. Denn es besteht mehr und mehr die Meinung, dass in Zeiten der Globalisierung nur die Größten der Großen bestehen könnten. Ich halte das für ein Märchen. Es mag schon sein, dass Kapitalstärke für einen Bauherrn hinsichtlich der Absicherung, sollte etwas danebengehen, wichtig ist. Aber es ist sicher nicht so, dass die Leistungen besser werden, weil die Haftpflichtversicherung höher ist. Aber leider beobachte ich diese Entwicklung. Es gibt ein paar große Planungsbüros, und die werden immer größer. Es gibt etliche kleine, die eine Nische gefunden haben, und die bleiben klein. Und die Büros dazwischen geraten zwischen die Mühlsteine.

DER PLAN Was heißt „dazwischen“?

KRATSCHEMER Die Situation ist so: 20 Prozent unserer Mitglieder haben nicht einmal einen ganzen Mitarbeiter, weitere 20 Prozent haben ein bis zwei Mitarbeiter, etwa 16 Prozent der Architekten haben vielleicht drei Mitarbeiter. Mindestens 20 Prozent der Mitglieder können von ihrer Architekturarbeit alleine nicht leben und brauchen ein zweites Standbein, etwa im Unterrichtsreich. Oder sie werden Kellner. Und das, obwohl sie tolle Leistungen erbringen und auch bei Wettbewerben erfolgreich sind. Aber es fehlt ihnen die ökonomische Basis, also ausreichendes Eigenkapital.

DER PLAN Somit stimmt das Argument einer entsprechenden Kapitalstärke doch.

KRATSCHEMER Es braucht ein absicherndes Niveau. Das muss nicht allzu hoch, aber ausreichend sein. Ich möchte schon zu bedenken geben, dass viele große Bauten von Einzelpersonen gemacht wurden, die zum Zeitpunkt der Auftragsvergabe nur sich selbst im Büro hatten. Denken Sie nur an Heinrich Ferstel, der mit 26 Jahren als Ein-Mann-Büro den Auftrag für die Votivkirche nach gewonnenem Wettbewerb bekam. Damit ist er dann eben gewachsen. Auch das Rad wurde wahrscheinlich von einer einzelnen Person erfunden. Ich habe jedenfalls festgestellt, dass die Architekturqualität im Verhältnis zu den damit beschäftigten Köpfen sinkt, also wenn die Einheiten der Büros größer sind. Das heißt nicht, dass große Büros keine Architekturqualität liefern können, aber erfahrungsgemäß bieten die kleinen, umgelegt auf die Pro-Kopf-Zahl, Besseres.

DER PLAN Wo liegt nun die optimale Größe?

KRATSCHEMER Die hat bis jetzt leider noch niemand feststellen können. Und sie hängt natürlich auch mit dem konjunkturellen Umfeld zusammen. Wenn etwa eine Stadt wie Wien ihre Bauproduktion drosselt, wie das beispielsweise Mitte der 80er-Jahre geschehen ist, gehen dementsprechend viele Büros in Konkurs oder müssen zusperrern.

GOBIET Diese Frage der Strukturen unserer Büros hängt wesentlich mit unserem Thema zusammen und warum wir nur so einen geringen Anteil am Planungsmarkt haben. Wir haben in Wien, Niederösterreich und Burgenland rund 1.600 aktive Mitglieder mit

aufrechter Befugnis. Davon sind 25 Prozent, also zirka 400, Ziviltechniker-GmbHs, das heißt Kapitalgesellschaften. Das entspricht einer Vervierfachung innerhalb von nur fünf Jahren. Das mag auch steuerliche Gründe, wegen der lediglich 25-prozentigen Körperschaftsteuer, haben, aber die Tendenz zur Kapitalgesellschaft ist unübersehbar.

DER PLAN Alle anderen sind Einzelfirmen?

GOBIET So ist es. Und von diesen 75 Prozent Einzelunternehmen machen wiederum 70 Prozent – und jetzt muss man die Ohren aufsperrern – weniger als 150.000 Euro Umsatz pro Jahr. Das heißt, es sind Büros mit maximal zwei Leuten, meist der Architekt selbst und seine Partnerin oder eine Sekretärin. Aber die Meinung, dass die Stärkung von Kapitalgesellschaften die kleinen Büros schwächen würde, ist ein Mythos. Gerade durch eine Stärkung könnten wir unseren Planungsanteil erhöhen. Es ist völlig verfehlt, zu glauben, dass Kapitalgesellschaften den kleinen Büros Aufträge wegnehmen würden. Denn die würden derartige Jobs sowieso gar nicht bekommen.

DER PLAN Abgesehen von diesen brancheninternen Konkurrenzfragen: Der Mehrwertsteuerkomplex ist offenbar eine der Haupthürden bei der Erhöhung des Planungsanteils?

CZERNY Sicher. Man weiß, dass die Architekten hauptsächlich im Hochbau und im Wohnbau, dem Motor des gesamten Wirtschaftszweiges, tätig sind. Doch in diesem Bereich erledigen die gemeinnützigen Gesellschaften 70 bis 80 Prozent der Neubauleistungen im Geschößbau inklusive hauseige-

ner Planungen zu weitaus geringeren Mehrwertsteuersätzen, nämlich lediglich zehn Prozent. Da geht der größte Teil des Kuchens natürlich an den Architekten und Ingenieurkonsulenten vorbei, die 20 Prozent verrechnen müssen. Und weil in den meisten Fällen die Auftraggeber Körperschaften öffentlichen Rechts sind, die nicht Mehrwertsteuerabzugsberechtigt sind, werden sie einfach den günstigeren Anbieter nehmen.

KRATSCHMER Das ist eine eklatante Ungleichbehandlung, die dem Gleichheitsgrundsatz widerspricht und früher oder später zu kippen sein wird.

Gobiet Derzeit ist ein von der Kammer in Auftrag gegebenes Gutachten in Ausarbeitung, inwieweit diese Praxis verfassungskonform ist oder nicht. Wir stehen auf dem Standpunkt, dass man diese steuerrechtliche Ungleichbehandlung so rasch wie möglich per Gesetz aufheben muss. Eigentlich sind das ja In-House-Vergaben von Planungsleistungen, mit denen die gemeinnützigen Bauträger mit Steuer- und Fördergeldern ihre eigenen Angestellten subventionieren. Aber ihr Auftrag ist es, Wohnungen zu errichten, und nicht, uns das Geschäft wegzunehmen. Wir haben eigentlich zwei Probleme: einerseits eine Quersubventionierung über die Wohnbauförderung, andererseits die ungerechten Mehrwertsteuersätze.

DER PLAN Über welche Summen reden wir?
CZERNY Die gesamtwirtschaftliche Wohnbauleistung beträgt rund zwölf Milliarden Euro im Jahr.

POLLY Es gibt noch ein weiteres Problem: Wenn ich mir, sagen wir, eine Digitalkamera kaufen will, kann ich zwischen einer Vielzahl von vergleichbaren Produkten wählen. Wir Ziviltechniker agieren hingegen in einer Branche, in der es kaum vergleichbare Produkte gibt, weil jede Planung individuell ist. Und zwar unabhängig davon, um welche Architektur- oder Ingenieurleistung es sich handelt. Daher muss unser Ansatz sein, die Bedeutung einer guten und nachhaltigen Planung als maßgeschneiderte Lösung in den Vordergrund zu rücken. Wir müssen klarmachen, dass aufgrund guter, möglicherweise aufwändiger und etwas teurerer Planung am Ende ein kostengünstigeres und besseres Produkt oder Bauwerk, vor allem auf die gesamte Lebensdauer gerechnet, geschaffen werden kann. Und das ist auch der Grund dafür, warum wir unbedingt auf unseren Vorteil der Unabhängigkeit in der Planung pochen müssen. Das sind meine Ansatzpunkte, aber wahrscheinlich werden wir auch damit den Mehrwertsteuernachteil nicht wettmachen können. Ich bin mir jedoch nicht sicher, ob wir deswegen gleich zum Gesetzgeber gehen sollten. Wir müssen der Öffentlichkeit viel mehr klarmachen, welche Vorteile unabhängige und wirklich kompetente Planer im Vergleich zu In-House-Planungen bringen.

KRATSCHMER Das sehe ich nicht so: Der gesetzliche normierte Nachteil hinsichtlich der Mehrwertsteuer verhindert unsere Planungsmöglichkeiten. Und das muss auf legislativem Wege bekämpft werden.

DER PLAN Kommen wir zur Problematik der Ausbildung, die von vielen auch nicht als marktadäquat eingestuft wird.

KRATSCHMER In der Tat. Seit der Umstellung des Lehrplans bekommen die jungen Architekten keine Ausbildung mehr, sondern nur eine Vorbildung. Das ist kein Vorwurf an die Universitäten, sondern deren gesetzlicher Auftrag. Die Absolventen sind also nicht aus-, sondern nur vorgebildet. Aber oft haben sie den Eindruck, sie seien ausgebildet, was leider nicht stimmt. Das schlägt sich dann massiv auf den Arbeitsmarkt nieder, und zwar in der negativen Form der Arbeitslosigkeit, weil die keine Chance haben, irgendwo einen Job zu kriegen. Tatsache ist, dass viele Absolventen noch nie einen Einreichplan, geschweige denn einen Detail- oder Polierplan gezeichnet, sondern nur Entwerfen gelernt haben. Das macht aber nur 20 bis 30 Prozent der gesamten Architektur-Planungsleistung aus. Das

fehlende Know-How müssen sie sich irgendwie erwerben, und ich weiß selber nicht, wie. Das haben mittlerweile auch die Universitäten erkannt und steuern dagegen.

Gobiet Deswegen müssen wir von der Kammer dieses Loch schließen. Und das tun wir auch. Daher bieten wir nicht nur die Ziviltechnikerprüfung in unserer Akademie an, sondern auch entsprechende Module und Meisterklassen zur Fort- und Weiterbildung. Aber wir müssen zusätzlich versuchen, auf die akademische Ausbildung Einfluss zu nehmen, etwa bei der Bestellung der Professoren und auch in der Gestaltung der Lehrpläne.

KRATSCHMER Richtig. Denn die meisten vorgebildeten Absolventen, die auf den Arbeitsmarkt drängen, sind 3-D-Animateure. Das sind jene, die innerhalb kürzester Zeit arbeitslos sind. Jene, die detaillierte Pläne zeichnen können, werden sowieso in kürzester Zeit engagiert. Eigentlich sind die Studenten durch diese neuen Lehrpläne und reduzierten Studieninhalte betrogen worden.

Gobiet Dennoch ist das nur ein kleiner Aspekt unserer Problematik. Viel entscheidender ist das Thema Kapital. Wenn es uns nicht gelingt, als Ziviltechniker zu lernen, Unternehmer zu werden und mit Kapital umzugehen, werden wir Schiffbruch erleiden. Denn der Markt verändert sich. Alleine schon in der Frage der Public-Private-Partnership-Projekte, wo immer mehr die Privaten die Investitionen tragen müssen und daher kaufmännisch extrem gefordert sind. Solche Modelle funktionieren nur aufgrund der Kapitalstärke aller Beteiligten. Wenn wir uns da nicht aufstellen, nicht einbringen, nicht beteiligen können, dann bleiben wir auf der Strecke. Und das würde unseren Marktanteil drastisch reduzieren. Denn sonst machen das nur noch die großen Bauunternehmen, Banken oder Betreiber, und die unabhängigen Planer schauen wieder durch die Finger. Daher finde ich, dass das Thema Kapital im Mittelpunkt steht.

CZERNY Ich sehe das auch so. Die Eigenkapitalschwäche ist das große Problem vieler kleiner Unternehmer, nicht nur in Ihrer Branche. Wenn ein Auftraggeber in der Zahlung säumig wird, steht ihm das Wasser über dem Kopf. Und die Haftung für die Planungsleistungen steht in keinem Verhältnis zum Risiko. Da muss man sich sicher Finanzierungsinstrumente überlegen, die größere Sicherheit bieten. Denn manchmal können sich ja viele Architekten und Ingenieurkonsulenten nicht einmal die Prozesskosten leisten. Es müssen also alle – auch von der EU unterstützten – Anbahnungs- und Förderungsfinanzierungen verstärkt und vor allem in ihrem Zugang vereinfacht werden.

DER PLAN Sie fordern in Ihrer Studie die Schaffung eines öffentlichkeitswirksamen „Qualitäts-Labels“ für die Leistungen der Architekten und Ingenieurkonsulenten. Und die Integration geistig-schöpferischer Leistungen in die österreichische Aussenhandelspolitik.

Gobiet So, wie das in Frankreich gehandhabt wird, gibt es das bei uns unglücklicherweise noch nicht. Aber wir sind mit den Unternehmensberatern und der Wirtschaftskammer eine ARGE „Planungsberatungsexport“ eingegangen, die vom Wirtschaftsministerium heuer mit 360.000 Euro gefördert wird. Leider wird das, auch von unseren Mitgliedern, zu wenig wahrgenommen. Vielleicht haben wir da ein Informationsdefizit. Aber man muss auch sagen: Für die „Go International“-Kampagne hat das Wirtschaftsministerium 100 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Davon gehen nur eine Million Euro an, auch Planungs- Dienstleistungen. Und dieses kleine Paket ist mit Abstand das bisher erfolgreichste.

DER PLAN Was halten Sie vom Vorschlag, ein Qualitäts-Label zu kreieren?

POLLY Das haben wir ja – den offiziellen Adler. Wir können dieses Qualitätssiegel offenbar nur zu wenig gut verkaufen. Speziell österreichische Architekten, und natürlich



Margerete Czerny, WIFO: „Ein Image-Label für den Berufsstand wäre sicher hilfreich.“



Thomas Kratschmer, Sektionsvorsitzender Architekten: „Kleine Büros sind nicht so schlecht.“



Hans Polly, Sektionsvorsitzender Ingenieurkonsulenten: „Wir brauchen eine Imagepolitik.“



Andreas Gobiet, Kammer-Präsident: „Aufträge gehen dorthin, wo das Kapital ist.“

auch Ingenieure, haben weltweit einen sehr, sehr guten Ruf. Aber vor allem nur einige wenige Kollegen. Außerdem sehe ich die Gefahr eines eklatanten Nachwuchsmangels. Uns gehen schlicht und einfach, wenn wir in die nähere Zukunft sehen, die Ingenieure aus. Und das kann nicht von Vorteil für unsere Gesellschaft sein.

DER PLAN Im Jahr 2010 fehlen laut statistischen Schätzungen in Österreich etwa 10.000 Techniker, meist Ingenieure.

POLLY Das hat viele Gründe. Ein Studienabsolvent braucht mindestens drei Jahre Praxis, bevor er sich selbständig macht, aber oft geht dieser Lebensabschnitt dann mit einer Familiengründung einher. Für die meisten, die nicht von ihren Eltern gesponsert werden, ist das unter den momentanen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht möglich. Hier geht unheimlich viel Potenzial verloren. Und jene, die es trotzdem schaffen, müssen unendlich viel Energie für wirtschaftliche Angelegenheiten aufwenden, für die sie gar nicht ausgebildet wurden. Hier tut sich also eine Schere auf, die aus meiner Sicht nur mit steuerlichen Maßnahmen oder erhöhter Förderung zu schließen ist. Es ist gesellschaftspolitischer Handlungsbedarf gegeben, um Österreich im internationalen Wettbewerb auf dem Gebiet Planungswesen für die Zukunft noch fitter zu machen.

DER PLAN Könnten Sie ein Beispiel internationaler Konkurrenz nennen?

POLLY Sicher. Ich war etwa 1992/93 gemeinsam mit einem großen österreichischen ZT-Büro an Infrastrukturplanungen in Taiwan beteiligt. Es ging um Straßen-, Autobahn- und Bahnbauten. Damals belief sich der Anteil an internationalen Consultants, die hauptsächlich aus den USA und Europa kamen, auf etwa 85 Prozent. Den Rest machten taiwanische Fachleute aus. Voriges Jahr wurde das derzeit höchste Bürogebäude in Taipeh eröffnet. Raten Sie mal, wie hoch der Anteil an ausländischen Ingenieuren und Planern war: acht Prozent. So sieht es aus. Bedenken Sie nur, wie weltweit anerkannt und gefragt österreichische Ingenieure noch vor einigen Jahrzehnten waren. Damals gab es einen Export von Ingenieur-Know-How auf höchstem Niveau. Heute importieren wir Ingenieurleistungen. Hier ist etwas schiefgelaufen, nicht zuletzt in der Politik, die stets nur nach mehr Wettbewerb unter den Freiberuflern ruft und dabei die Konsequenzen übersieht, wenn Wissen, Kompetenz, Erfahrung und Nachwuchs eines ganzen Berufsstandes – der Ingenieure – ihren Stellenwert verlieren. Die Zahl der Ziviltechniker stagniert seit Jahren – nicht, weil der Berufszugang fachlich zu schwierig wäre. Nein, weil das wirtschaftliche Umfeld für die freien Berufe in Österreich unattraktiv geworden ist.

DER PLAN Fazit: Die Herausforderungen und Hürden, um den Anteil der Architekten



„Wir brauchen eine Imagepolitik für unseren Berufsstand. Ich kenne in der gesamten Wirtschaft keinen anderen Bereich, in dem höchste geistig-schöpferische Leistungen zum Nulltarif verschenkt werden. Und zwar zum Nutzen der Gesellschaft.“ HANS POLLY, KAMMER

und Ingenieurkonsulenten am gesamten Planungsdienstleistungsmarkt zu heben, sind enorm. Was sind jetzt zusammengefasst die zentralen Anstrengungen?

GOBIET Erstens: Die erhebliche Rolle der Kapitalfrage zu klären. Derzeit verbietet es uns das Gesetz, dass sich Kapitalgeber im Rahmen einer Anbahnungs- oder Projektfinanzierung an Architekturbüros beteiligen. Daher fordere ich ganz vehement, dass es uns das Gesetz erlauben muss, Beteiligungen auch von berufsfremden Investoren, wenigstens bis zu 49 Prozent, an ZT-GmbHs zu erlauben. Das ist bis jetzt nicht möglich. Das wäre auch für die Grundlagenfinanzierung von kleineren Büros absolut erforderlich.

Zweitens: Wir brauchen bessere Förderungen. Früher gab es ja den Bürges-Kredit, aber zu diesen Mitteln hatten Ziviltechniker nie Zugang, weil die Meinung herrschte: die sind eh so reich. Das hat nie gestimmt und stimmt bis heute nicht. Wir müssen neue Formen der Förderung für unseren Berufsstand finden. Dazu ist es nötig, mit der Politik und der Finanz über solche zu schaffenden innovativen Instrumente zu sprechen. Denn sonst geht die ganze Kraft des „Architekten“ und des „Ingenieurs“ über kurz oder lang für die ganze Gesellschaft verloren.

POLLY Und wir müssen parallel dazu vermeiden, am Gängelband eines Kapitalgebers zu hängen. Denn sonst verlieren wir unsere Planungsunabhängigkeit, auf die wir immer sehr stolz waren. Ich fürchte jedoch, dass unsere Unabhängigkeit von der Gesellschaft tendenziell nicht mehr als so bedeutend an-

gesehen wird, als wie sie eigentlich ist.

KRATSCHMER Ich sehe diesen Spagat nicht so dramatisch. Das Kapital zeichnet keine Pläne. Pläne zeichnet immer noch der Mensch, der Genius. Das ist so, und das wird immer so bleiben, egal wieviel Geld dahinter steht. Das heißt aber nicht, dass durch bessere Unterfütterung von Kapital auch bessere Ergebnisse und Erfolge erzielt werden können.

GOBIET Genau deswegen fordere ich ja die Möglichkeit der Kapitalbeteiligung von und an ZT-GmbHs.

KRATSCHMER Und ich habe die Angst, dass es dann eine IBM-ZT-GmbH, eine Raiffeisen-ZT-GmbH oder ein Erste-Bank-ZT-GmbH gibt.

POLLY Egal ob es sich nun um Human-Ressources oder Capital-Ressources handelt: Eine auf höchstem architektonischen und ingenieurtechnischen Niveau handelnde Einheit – das muss gar keine Firma, das kann auch ein Netzwerk sein – ist aus meiner Sicht das beste Erfolgsrezept für die Zukunft. Aber solche Organisationsformen brauchen eine moderne, innovative finanzielle Absicherung. **CZERNY** Ich glaube, dass Architekten und Ingenieurkonsulenten noch mehr Akzente setzen könnten. Ein zusätzliches Qualitätssiegel und eventuell sogar der Start einer Kampagne in dieser Hinsicht wären schon hilfreich, um den Anteil am Gesamtplanungs-Dienstleistungsmarkt zu heben. Es ist leider heutzutage so: Einer allein schafft es nicht mehr. Der wird überrollt. Deswegen braucht es neue Formen an Netzwerken, neue Formen der Finanzierung, neue For-

men der Ausbildung.

POLLY Die Ära der Einzelkämpfer ist vorbei. **CZERNY** Genau: Wir brauchen zeitgemäße Strukturen, um die Überlebensfähigkeit der neuen Zellen und Gemeinschaften, die sich bilden, zu gewährleisten.

GOBIET Darf ich noch meinen dritten Punkt anführen: Das Gesetz verbietet es uns, Kaufleute oder Juristen als Geschäftsführer einer ZT-GmbH einzustellen. Diese Funktion dürfen laut derzeit geltendem Gesetz nur Ziviltechniker ausüben. Das ist eigentlich ein Wahnsinn. Noch dazu in einer Zeit, wo wir hauptsächlich mit Juristen und Betriebswirtschaftlern konfrontiert sind.

CZERNY Auf der anderen Seite ist es so: Alle aktuellen und internationalen Studien belegen, dass Planer und Techniker in Zukunft am Arbeitsmarkt einen viel höheren Stellenwert einnehmen werden als bisher. Diesen Trend muss man auch in Österreich fördern, vor allem, was das technische Know-How und die Förderung betrifft.

GOBIET Am besten geht das über eine Kapitalbeteiligung. Der Kreative entwirft, der Geldgeber investiert. Das sehe ich als vielversprechendes Szenario. Außerdem wird so ein – inzwischen zur Kapitalgesellschaft mutiertes Büro – viel sorgenfreier agieren können. Also möglicherweise Wettbewerbe gewinnen, Projekte realisieren und somit wertvoller werden. Das hängt gar nicht mit der Höhe der Beteiligung zusammen. Es geht um die Sicherheit und den Spaß an der Arbeit. Wenn man nicht weiß, wie man die Suppe für den nächsten Tag bezahlen kann, bringt man wahrscheinlich auch keine gute Arbeit zusammen.

POLLY Wir brauchen eine Imagepolitik für unseren Berufsstand. Ich kenne in der gesamten Wirtschaft keinen anderen Bereich, in dem höchste geistige Leistungen zum Nulltarif verschenkt werden. Und zwar zum Nutzen der Gesellschaft. Denn jeder Architekturwettbewerb nützt ja der Gesellschaft, damit sie immer bessere Produkte, also Gebäude bekommt. Aber die meisten Teilnehmer kriegen keinen Cent. Das ist für mich ein Zeichen der Geringschätzung unserer Kollegen, denen kostenloste Gehirnarbeit abverlangt wird. Wir müssen diesbezüglich viel mehr Bewusstseinsbildung schaffen. Für mich ist es erschreckend, dass seit Jahrzehnten höchstqualifizierte Akademiker geistig-schöpferische Leistungen, die eigentlich hoch bezahlt werden müssten, der Gesellschaft schenken müssen. Und noch dramatischer ist es, dass Österreich, das zu den zehn reichsten Ländern der Welt gehört, sich offensichtlich nicht die besten, sondern bloß die billigsten Planer leisten kann oder will, und dass es sich – wie bei vielen Architekturwettbewerben – unsere Ziviltechnikerleistungen schenken lässt. Das ist unerhört und eine Schande.

DER PLAN Vielen Dank für dieses Gespräch.

BEI EINEM
BLAHA BÜRO IST
ALLES INKLUSIVE.
AUCH DIE
ZUKUNFT

ZUKUNFTSSICHERE BÜROLÖSUNGEN



www.blaha.co.at

blaha[®]
b ü r o . m ö b e l

WAS IST BLOSS IM PRATER LOS?

Die geplante Neugestaltung des „Riesenrad-Platzes“, also des Eingangsbereiches für den weltweit berühmten „Wurstlprater“, ist heiß umstritten. Kritiker fordern einen Baustopp und neuen Architekturwettbewerb. Befürworter des Projektes weisen auf den enormen Zeitdruck – Fußball-EM 2008 – und auf unternehmerische Eigenverantwortlichkeit hin. VON RAINER HIMMELFREUNDPOINTNER



Die Biedermeier-Fassadenkonstruktionen während der Weltausstellung im Jahre 1873 auf dem Pratergelände – auch damals gab es schon Themenparks.

Es geht um eine zu verbauende Fläche von 7.400 Quadratmetern rund um den Riesenradplatz, dem westlichen Eingangsbereich zum Vergnügungspark des Wiener Praters. Ein Projekt, das insgesamt rund 32 Millionen Euro kosten soll, die jeweils zur Hälfte von der Stadt Wien und den Praterbetreibern getragen werden. Als Eröffnungszeitpunkt ist der 1. Mai 2008 angepeilt.

Seit im Juni dieses Jahres die ersten Entwürfe der planenden Firma „explore5D“ vorgestellt wurden, tobt ein heftiger Streit um dieses Vorhaben, der von Architektur-Doyen Gustav Peichl so auf den Punkt gebracht wird: „Der neue Vorplatz ist eine totale Fehlplanung.“ Im Juli dieses Jahres wurde von der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland die grundsätzliche Kritik in einer Stellungnahme konkretisiert: „Der Eingang zum Vergnügungspark des Wiener Praters wird mit großen, kulissenartigen Versatzstücken verstellt werden, hinter denen zusätzliche Gastronomie- und Diskonutzungen vorgesehen sind. Thematisch will man sich auf ein imaginiertes ‚Wien um 1900‘ beziehen. Bisher bekannt gewordene Renderings zeigen allerdings eher eine Struktur der 1950er Jahre mit barockisierendem Dekor, was beides wenig mit Wien um 1900 zu tun hat.

Weiters haben die genannten Nutzungen mit einem Eingang, der ein Durchgang zu einem Vergnügungspark sein sollte, wenig gemein. Dafür eher mit einem pflanzlichen Staubereich, der an dieser Stelle nur hinderlich sein kann. Das gewählte Dekor aus dritter und vierter Hand ist nur mehr peinlich und spricht städtebaulichen und mindesten architektonischen Standards Hohn. Nicht zuletzt deswegen ist das Projekt in der Sitzung des Fachbeirates für Stadtgestaltung hochkantig durchgefallen.“

Kammerpräsident Andreas Gobiet, und Thomas Kratschmer, Vorsitzender der Sektion Architekten, haben inzwischen an Bürgermeister Michael Häupl appelliert, „einen sofortigen Baustopp zu veranlassen und für die Eingangssituation zum Volksprater einen Architekturwettbewerb durchzuführen, in dessen Rahmen die beste – städtebaulichen, architektonischen und betrieblichen Standards entsprechende – Lösung herausgearbeitet wird und dieses Projekt, das an einem städtebaulich so anspruchsvollen Ort platziert ist, neuerlich dem Fachbeirat für Stadtplanung vorzulegen.“

Gobiet weiter: „Die vorgesehenen Investitionssummen und die Prominenz des Standorts setzen ein nachhaltigere Gestaltung voraus, als dies mit lauer Nostalgie je zu erreichen wäre. Ein sorgfältige Planung darf mit dem Argument der EM 2008 nicht

verhindert werden, denn eine Husch-Pfusch-Aktion beschädigt den Standort Prater langfristig und kostet die Praterbetreiber und letztlich die Stadt Wien ein Vielfaches eines qualifizierten Planungsprozesses.“

Gerhard Frank, Geschäftsführer der ausführenden Planungsfirma „explore5D“, die sich auf die Entwicklung von Themenparks spezialisiert hat, weist derartige Vorwürfe naturgemäß und ziemlich kampflustig zurück. „Ein Themenpark wie dieser hat nichts mit Architektur zu tun. Hier geht es nicht um Städtebau, sondern viel mehr um Kulissenbau. Was wir vorhaben, geht ganz stark in die Richtung der Kulturform Theater, eben nur im öffentlichen Raum. Und ich habe noch nie davon gehört, dass für den Entwurf von Bühnenbildern ein Architekturwettbewerb veranstaltet wird. Theaterleute wie etwa Claus Peymann hätten an so ein Ansinnen nicht einmal einen Gedanken verschwendet. Ich möchte es noch überspitzt formulieren: Mir kommt das fast so vor, als hätte man Leonardo da Vinci aufgefordert, die Gestaltung des rechten Auges auszuschreiben.“

Dazu Kratschmer: „Das ist natürlich ein völliger Blödsinn. Mag schon sein, dass es sich beim Prater um einen Themenpark handelt. Na und. Selbstverständlich hat auch das mit Architektur zu tun. Und ge-

rade an einem derart prominenten Stadtbereich, der auch eminente touristische Bedeutung hat, ist es nun mal üblich und auch vorteilhaft, einen Architekturwettbewerb durchzuführen. Schließlich ist so ein Verfahren dazu da, um die besten Ideen und Lösungen zu finden.“

Wie die bestehenden Ideen und Lösungen nun tatsächlich im Detail aussehen, war zu Redaktionsschluss dieser Ausgabe von „derPlan“ nicht genau erudierbar. Alle beteiligten Parteien, vor allem die zuständige Stadträtin Grete Laska und explore5D haben striktes Stillschweigen bis zum Zeitpunkt einer Pressekonferenz, die nach Redaktionsschluss stattgefunden hat, vereinbart. „derPlan“ wird in seiner nächsten Ausgabe über den Fortgang der Debatte berichten. ...

PLAN WISSEN

Der Wiener Prater wurde 1403 erstmals urkundlich erwähnt und 1766 von Joseph II. eröffnet. 1873 wurde auf dem Gelände des Praters die Weltausstellung durchgeführt, 1895 der Themenpark „Venedig in Wien“ eingeweiht. Zwei Jahre später drehte sich das 64 Meter hohe Riesenrad zum ersten Mal. Der Vergnügungsbereich des Praters umfasst rund 220.000 Quadratmeter.

WARUM WIR IMMER MEHR FRAUEN BRAUCHEN

GASTKOMMENTAR Kari Jormakka, TU-Professor für Architekturtheorie, über die Gender-Problematik in der Planerbranche.

Viele Frauen träumen von dem Tag, an welchem ihr Traumprinz sie über die Schwelle seines Hauses trägt. Sie sehen in diesem Hochzeitsritual einen Ausdruck der Liebe und Würdigung. Die männliche Geste geht jedoch auf eine antike römische Heiratszeremonie zurück, die aus drei Akten bestand: die widerwillige Jungvermählte wurde den Armen ihrer Mutter entrissen, dann von einem männlichen Brautzug durch die Straßen entführt und

letztlich vom Bräutigam in dessen Haus getragen. Dabei verwendete er größte Vorsicht darauf, dass ihre Füße die Türschwelle nicht berührten, da sie zu diesem Zeitpunkt weder an den Herd ihres Vaters noch an den des Ehemanns gebunden war und deswegen eine bedrohende Unreinheit verkörperte.

Im Allgemeinen fungierte das römische und viel mehr noch das griechische Haus als ein Instrument zur Domestizierung der Frau. Das können wir anhand der Etymologien erkennen. Das lateinische Wort für Haus, *domus*, und das griechische, *domos*, kommen aus dem Sanskrit: *damah*, 'Haus' oder 'Heim', verwandt mit *damah*, 'bändigend', und *damayati*, 'bezwingt', was im Lateinischen zu *domare*, 'zähmen', wird. Das griechische Verb *damain*, dem Substantiv *domos* verwandt, bedeutet 'überwältigen', 'unterwerfen', 'brechen', 'zähmen' – aber interessanterweise auch 'eine Ehe eingehen'. Der griechische Rechtsbegriff für Ehefrau, *damar*, überdauerte im Englischen und Deutschen als 'Dame', was also so viel wie 'gezähmte Frau' heißt. Obwohl diese Wörter und Rituale im Laufe der Zeit ihre Bedeutung völlig geändert haben, bleiben Elemente der misogynen Haltung, die sie ursprünglich ausdrückten, bis in unsere Tage erhalten.

Solche Elemente können wir beispielsweise in einem Standardwerk für Planer erkennen, in der *Bauentwurflehre* Ernst Neuferts, die erstmals im Jahr 1936 erschienen und mehrmals revidiert worden ist. Um eine standardisierte Produktion zu ermöglichen, wollte Neufert die optimalen Dimensionen und Raumbeziehungen der Gebäude, deren Einrichtung und Geräte bestimmen – und zwar wissenschaftlich „mit dem Menschen als Maß und Ziel“. Zu diesem Zweck postulierte er einen Durchschnittsmann, eine Durchschnittsfrau und Durchschnittskinder mit einem messbaren Raumbedarf für verschiedenste Funktionen. Trotz beabsichtigter Wertfreiheit verbergen sich ideologische Vorstellungen in vielen seiner Beispiele. So leitet Neufert die optimale Länge der Badewanne dergestalt ab, dass sich ein durchschnittlich großer Mann darin räkeln kann, die Tiefe der Wanne jedoch so, dass eine durchschnittlich große Frau diese ordentlich putzen kann.

Neben Wissen vermittelt die Ausbildung zum Architekten und Planer auch Normen und Werthaltungen der jeweiligen Gesellschaft, und die Auswirkungen dieses *hidden curriculums* oder versteckten Lehrplans spielen im späteren beruflichen Leben vielleicht eine größere Rolle als das, was die Studierenden im Fachstudium lernen. Die populäre Behauptung, dass Frauen für die Technik ungeeignet seien, ist möglicherweise zum Teil Resultat des versteckten Curriculums an vielen technischen Universitäten. Die Tatsache, dass der Frauenanteil der Studierenden progressiv mit der Höhe des Studiensemesters sinkt, scheint diese Vermutung zu bestätigen.

Wie überall gilt auch in der Planung das Prinzip: je höher die Position, desto geringer der Frauenanteil. Während etwas mehr als ein Viertel der Studierenden an der TU Wien Frauen sind, beträgt der Frauenanteil unter den Professoren nur sieben Prozent. Wir können das auch genauer untersuchen. In der Studienrichtung Architektur an der TU Wien gibt es mehr weibliche als männliche Studienanfänger; in der Raumplanung und technischen Chemie ist der Frauenanteil der Studienanfänger über 40 Prozent, in der Vermessung und Geoinformation etwa 30 Prozent, in der Informatik, der technischen Mathematik, der technischen Physik, der Verfahrenstechnik und im Bauingenieurwesen ungefähr ein Fünftel, im Maschinenbau, in der Elektrotechnik und im Wirtschaftsingenieurwesen jeweils etwa ein Zehntel. Unter den Absolventen ist der Frauenanteil jedoch viel geringer: Wenn in der Architektur zuletzt 45 Prozent Absolventen Frauen waren, sind es nur zwei Prozent in der Elektrotechnik. Auch im späteren Berufsleben ist es für Frauen schwieriger, führende Positionen und öffentliche Bekanntheit zu erlangen. Sogar in der relativ frauenfreundlichen Welt der Architektur ist nur eine der Primadonnen, die von der internationalen Öffentlichkeit bejubelt werden, wirklich eine *donna*.

Im Interesse der Gerechtigkeit und Gleichstellung der Geschlechter führt die Europäische Union *Gender-Mainstreaming* in allen politischen Prozessen ein. Was Architektur und Planung betrifft, bedeutet die Gender-Perspektive aber nicht nur den Ansatz, Männern und Frauen, die in diesen Berufsfeldern tätig sind, gleiche Chancen und Entlohnung zu gewährleisten. Vielmehr steckt in dieser Perspektive großes Potenzial für eine Qualitätssteigerung der Planungsergebnisse.

Der durchschnittliche Planer ist ein Mann mittleren Alters, Autofahrer und Fußballfreund. So ein „Normalplaner“ (um im Neufert'schen Jargon zu bleiben) ist überfordert, die Bedürfnisse und Wünsche von Menschen zu erkennen, deren Lebenssituation und Erfahrungen von gänzlich anderer Art sind. So hat zum Beispiel Bente Knoll in ihrer Dissertation an der TU Wien gezeigt, wie in aktuellen Mobilitätshebungen wesentliche Daten über kurze Wege, Begleitwege und „Nebenwege“ systematisch ausgeblendet werden, weil die tendenziell Frauen zugewiesene Haus- und Versorgungsarbeit in der Datensammlung unsichtbar bleibt. Somit stehen der Verkehrs- und Siedlungsplanung nicht alle relevanten planerischen Grundlageninformationen zur Verfügung. Hier können die Methoden der *Gender Studies* eine wichtige Hilfestellung bieten.

Laut Gilles Deleuze sind alle Maschinen sozial, bevor sie technisch sind. Technische Entscheidungen können nicht losgelöst von der Gesellschaft betrachtet werden, weil die Urteile in der letzten Analyse von den Interessen konkreter sozialer Gruppierungen abhängig sind. Das ist der Grund, warum die Erhöhung des Frauenanteils in jedem Bereich der Planung Vorteile bringt. Mit ihren Erfahrungen, Wahrnehmungen und Interessen können Frauen oft über die reine Männerperspektive hinausgehen und zur Verbesserung der Lebensumwelt beitragen.

Auch in der Planung gilt das Prinzip: Je höher die Position, desto geringer der Frauenanteil. Aber mit ihren Erfahrungen, Wahrnehmungen und Interessen können Frauen oft über die reine Männerperspektive hinausgehen und zur Verbesserung der Lebensumwelt beitragen.

THOMAS KUSSIN - DER PLAN B



PLAN WISSEN

Architektin **DI Evelyne Tomes** ist seit 26. Juni 2007 Vorsitzende des Forums der ZiviltechnikerInnen und damit die einzige Frau in einem Länderkammervorstand. Daher zählt es zu einer der wichtigsten Aufgaben in dieser Funktion, den Frauenanteil in den Kammern zu erhöhen. Sie ist die Ansprechpartnerin für alle ZiviltechnikerInnen und Anwärtinnen der Branche und lädt alle zwei Monate zu einem Dialog-Forum ein.

Anmeldungen unter E-Mail: kdion@arching.at

Kammer: Einladungen zum Sektionstag.

Recht: Die Sprüche der Bauoberbehörde.

Akademie: Die aktuellen Angebote.

„MEHR AUSBILDUNG, WETTBEWERB UND TRANSPARENZ“

Interview. Andreas Gobiet über sein erstes Jahr als Kammer-Präsident. Fazit: zwölf Monate voller Herausforderungen.
VON RAINER HIMMELFREUNDPOINTNER



DER PLAN Herr Gobiet, das vergangene erste Jahr Ihrer Präsidentschaft in der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland war einigermaßen turbulent. Architekt Georg Driendl hat sein Amt zurückgelegt. Ihr Zugang, fachspezifische Themen emotional zu transportieren, ist vielen neu. Und der Berufsstand steht vor grundlegenden wirtschaftlichen Umwälzungen. Ihr Resümee?

GOBIET Architekten und Inge-

nieurkonsulenten gestalten unser aller Lebensumfeld: wie wir wohnen, wo wir arbeiten, wie wir unsere Freizeit verbringen. All das sind Leistungen unseres Berufsstandes. Das Sichtbare kommt meist von den Architekten. Das Verborgene von den Ingenieuren. Aber beides gehört zusammen. Deswegen bin ich auch ein Verfechter des Gemeinsamen. Nur wenn wir Architekten und Ingenieurkonsulenten gemeinsam, auch in der Kammer, vorgehen, können wir ein Optimum an Le-

bensqualität erreichen.

DER PLAN Gibt es in dieser Zusammenarbeit Prioritäten?

GOBIET Vordergründig ist sicher die erste Wahrnehmung der Sinne, also das, was man sehen und anfassen kann, wichtig. Das ist wie in der Liebe. Aber wenn die Dinge in der Praxis nicht funktionieren, hilft der optische Eindruck gar nichts. Dann geht es um Vertiefung und Funktionalität.

DER PLAN In der Öffentlichkeit werden allerdings eher die architektonischen als die inge- ... 12

Bundesland aktuell

OBERÖSTERREICH UND SALZBURG

Am 20. September war Spatenstich auf einem der aufregendsten und letzten großen Bauplätze in Salzburg. Auf der rund zwei Hektar großen Liegenschaft der ehemaligen Sternbrauerei wird ein architektonisches und städtebauliches Vorzeigeprojekt errichtet, ein vitales städtisches Quartier mit einem attraktiven Mix aus unterschiedlichen Wohnungstypen, wie Premiumwohnungen, Stadtwohnungen und Atelierwohnungen, sowie einem Zentrum für Architektur.

Zur Umsetzung gelangt ein Projekt zweier Schwestern aus New Yorker, den Architektinnen Hariri & Hariri, die im Vorjahr von einer Jury aus 18 hochkarätigen internationalen und nationalen Architekten als Sieger ausgewählt wurden. Sie präsentierten eine klare städtebauliche Lösung mit vier Häusern am Westgrundstück, die sich um einen halböffentlichen Platz gruppieren, und zwei Neubauten am Ostareal. Die Baukörper sind skulptural durchgestaltet und bieten aufregende Ausblicke auf den Felsen und den umgebenden Naturraum.

Das Siegerprojekt begeisterte nicht nur den Projektentwickler, sondern fand auch die volle Zustimmung der Jurymitglieder der Stadt, der Altstadtkommission und des Gestaltungsbeirates.

TIROL UND VORARLBERG

Die Kammer für Tirol und Vorarlberg wird auf der Innsbrucker Herbstmesse, die von 6. bis 14. 10. 2007 stattfindet, eine ganze Halle von 600 m² bespielen und dort versuchen, ihre Botschaft „Baukultur schafft Lebensqualität“ unter die Leute zu bringen. Denn: „Laut Forschung der Europäischen Akademie Bozen werden derzeit in Europa 60 bis 70 Prozent des Volksvermögens in die gebaute Umwelt investiert, und Baukultur betrifft alle: ArchitektInnen, IngenieurInnen, StadtplanerInnen, BauherrInnen und BürgerInnen.“
Info: www.kammerwest.at

STIERMARK UND KÄRNTEN

Willkommen zu den ZiviltechnikerInnen-Tagen 2007 in Graz. Vom 18. bis 19. Oktober 2007. Das Thema lautet: „Gender-Strategien in Planung und Alltag“. Anmeldung und Information: AIK Steiermark und Kärnten Tel. 0316-826344; E-Mail: office@aikammer.org Das Gender-Thema wird in den nächsten Ausgaben von „derPlan“ intensiv und ausführlich erörtert werden wird.

Steuer: So meistern Sie die Tücken des Fiskus

Was für Sie besser ist: Betriebsausgabenpauschale oder Freibetrag für investierte Gewinne?

Der Freibetrag beträgt maximal 10 % des Gewinns und ist absolut mit 100.000 Euro pro Jahr begrenzt. Die Förderung steht nur für abnutzbare körperliche Anlagegüter (ausgenommen sind u.a. Gebäudeinvestitionen, PKW sowie gebrauchte und geringwertige Wirtschaftsgüter) und bestimmte Wertpapiere zu. Als Betriebsausgabenpauschale kann der Gesellschafter-Geschäftsführer dagegen 6 % (in Ausnahmefällen 12 %)

der Einnahmen pauschal und gegen Einzelnachweis zusätzlich noch Ausgaben für Waren-, Roh- und Hilfsstoffe sowie bezogene Leistungen, Lohn- und Gehaltsaufwendungen und gesetzliche Sozialversicherungsbeiträge absetzen. Die Pauschale ist jährlich mit 13.200 Euro bzw. 26.400 Euro beschränkt. Wenn der jeweilige Vorjahresumsatz 220.000 Euro überstiegen hat, steht keine Betriebsausgabenpauschale zu.

BEISPIEL:

A) Ein Gesellschafter-Geschäftsführer, der selbständige Einkünfte bezieht, erzielt im Jahr 2007 Umsatzerlöse in Höhe von 100.000 Euro. Er zahlt im Kalenderjahr 2007 13.315 Euro für Sozialversicherungsbeiträge und 1.000 Euro für bezogene Leistungen. Zudem fallen sonstige Aufwendungen für Büromaterial und Ähnliches in der Höhe von 3.000 Euro an.
B) Der Gesellschafter-Geschäftsführer erzielt Einkünfte in Höhe

von 200.000 Euro und tätigt Ausgaben für Sozialversicherung in Höhe von 13.315 Euro sowie 80.000 Euro für bezogene Leistungen. Die Aufwendungen für Büromaterial betragen 1.000 Euro.

LÖSUNG

Dem Gesellschafter-Geschäftsführer steht die 6%ige Betriebsausgabenpauschale zu, da er selbständige Einkünfte bezieht. Annahmegemäß soll der Freibetrag für investierte Gewinne in maximaler Höhe geltend gemacht werden. ... 11

HELMUT RICHTER ZU EHREN

Das Architekturzentrum Wien ehrt den legendären TU-Professor in einer großen Werkschau. Von 27. 9. bis 21. 10. in der Halle F3 im MQ. VON BRIGITTE GROIHOFER

Anlässlich der Emeritierung nach 16 Jahren Lehrtätigkeit als Professor am Lehrstuhl Hochbau 2 der TU Wien haben Richter ehemalige Assistenten in Kooperation mit dem Az W eine Auswahl seiner Arbeiten als Architekt und Lehrer zusammengestellt. Das Ergebnis zeugt für die Wertschätzung, die sein Team ihm gegenüber empfindet, und ist ein Dankeschön an einen unangepassten, stets forschenden und zweifelsohne einen der prägendsten Architekten und Lehrer unseres Landes.

Richter hat seine Studenten wie kaum ein anderer inspiriert und animiert. Er hat ihre Arbeiten nie negativ beurteilt, sondern den Studenten beigebracht, ... 15



Richter-Entwurf für das neue UNIQA-Hauptquartier am Wiener Donaukanal.

FOTO: UNIQA

KURZ & BÜNDIG

ZUSAMMENGESTELLT VON HORST FÖSSL UND SEBASTIAN KURAT

Zivilrecht Sachverständigenhaftung

Wer eine Planungsleistung übernimmt, unterliegt dem besonderen Haftungsmaßstab des Sachverständigen ohne Rücksicht darauf, ob ihm die Qualifikation eines Architekten oder Baumeisters tatsächlich zukommt (OGH 20.12.2006, 9 Ob 98/06m).

Recht auf Sonne(nicht)

Von einer unzumutbaren Beeinträchtigung ist dann auszugehen, wenn es durch einen Baumbewuchs zeitlich und räumlich überwiegend (über 50 %) zu einem gänzlichen Sonnenlichtentzug in Haus, Terrasse und Garten kommt (OGH 31.1.2007, 8 Ob 99/06a).

ANMERKUNG: Übliche Immissionen auf das eigene Grundstück hat der Liegenschaftseigentümer zu dulden. Das gilt auch für Lichtentzug durch von Nachbargrundstücken einfallenden Schatten. Der OGH hat nun ziffernmäßig einen Grenzwert für (nicht) zu duldenen Lichtentzug festgesetzt.

Subunternehmerentgelt bei Konkurs des Bauunternehmers

Verfällt der Anweisende in Konkurs, so bleibt die angenommene Anweisung nach herrschender Ansicht aufrecht (OGH 20.12.2006, 9 Ob 102/06z).

ANMERKUNG: Dieser Rechtssatz klingt nur vordergründig harmlos und theoretisch. Tatsächlich bedeutet er, dass der Subunternehmer im Konkurs des Bauunternehmers einen direkten Entgeltsanspruch gegen den Bauherrn hat und sich nicht mit der Konkursquote zufriedengeben muss!

Konventionalstrafen

Überschaubare kurzfristige Verzögerungen, die der Sphäre des Werkbestellers zuzuordnen sind, gleichviel ob sie von ihm angeordneten Leistungsänderungen oder der zögerlichen Erfüllung von dessen Mitwirkungspflichten entspringen, verlängern die vertraglich festgelegten Fertigstellungsfristen entsprechend; die Vertragsstrafe sichert dann die Einhaltung der so modifizierten

(verlängerten) Ausführungsfristen. Überschreiten diese Verzögerungen überhaupt sogar das Maß des (am Umfang der Werkleistung und der wirtschaftlichen Leistungskraft des Werkunternehmers zu bewertenden) Üblichen, gibt es überhaupt keine verbindliche Fertigstellungsfrist mehr, und die Strafabrede geht ins Leere. **ACHTUNG:** Es entfällt also das Recht auf Geltendmachung einer Pönale. Allenfalls tatsächlich eingetretener Verspätungsschaden kann aber – (Mit-)Verschulden des Werkunternehmers vorausgesetzt – dennoch geltend gemacht werden!

Vergaberecht Abweichen von Festlegungen

Der Auftraggeber kann von seinen Festlegungen über den Verfahrensablauf nur dann abweichen, wenn er sich dieses Recht in der Aufforderung zur Angebotsabgabe oder in den Ausschreibungsunterlagen ausbedungen hat (BVA 26.1.2007, N0105-BVA/07/2006-42).

Zeitverlust durch einstweilige Verfügung

Die Tatsache, dass bereits eine Ausschreibung stattgefunden habe, erfolglos gewesen und widerrufen worden sei, und der sich daraus ergebende Zeitverlust vermögen, für sich allein genommen, die Erlassung einer einstweiligen Verfügung nicht zu verhindern. Dieser Zeitverlust kann jedenfalls nicht durch „Einsparung“ im Verfahren zur Erlassung einer Verfügung – durch Nichterlassung einer solchen – „heringebracht“ werden (BVA 5.12.2006, N/0097-BVA/14/2006-8).

Bauordnung Unwesentliche Abweichung von Bebauungsvorschriften

Bei jeder Abweichung von den Bebauungsvorschriften ist zu prüfen, ob sie wesentlich ist. Eine Abweichung von einem Meter bzw. 1,33 Metern bei einer erlaubten Bauhöhe von 18 Metern ist unwesentlich (VwGH 30.1.2007, 2005/05/0215).

KOLUMNE BAURECHT

Prater-Debatte: Gibt es ein individuelles Recht auf Ästhetik am Bau?

Im Wiener Prater gehen die Wogen hoch. Der Platz zwischen der Straße des Ersten Mai und dem Riesenrad soll neu gestaltet werden. Planer haben im Auftrag der zuständigen Stadträtin ein Konzept erarbeitet, das Praterbesuchern das bieten soll, was Wien-Touristen angeblich erwarten: Platzgestaltung mit traditionellen Bauelementen, die einen schlossähnlichen Eindruck vermitteln sollen. Die Praterunternehmer erblicken in diesem Konzept mehrheitlich ein potemkinsches Dorf, in dem historisierende Gebäude unschöne Zweckbauten verstecken sollen und wünschen sich eine „moderne“ Platzgestaltung.



Mag. Horst Fössl ist Rechtsanwalt und Partner der Singer Fössl Rechtsanwälte OEG (Kontakt: www.sfr.at).

Er war u. a. wissenschaftlicher Mitarbeiter des Verwaltungsgerichtshofs und ist Experte für Vergaberecht und öffentliches Beschaffungswesen, Baurecht, Privatisierungen und Ausgliederungen, PPP und öffentliches Wirtschaftsrecht.

Historismus gegen Moderne – wohl eine Frage des Geschmacks und der Ästhetik, die (geht es nach den Praterunternehmern) notfalls auch rechtlich gelöst werden soll. Aber gibt es überhaupt ein Recht auf Ästhetik?

Die Antwort ist zunächst ein glattes „Nein“. Grundsätzlich hat der Staatsbürger kein Recht, dass öffentlicher Raum nach den Regeln guten Geschmacks (oder was er dafür hält) gestaltet wird. Als Staatsbürger kann man sich daher mit rechtlichen Mitteln ebenso wenig gegen eine „zu neomodische“ Architektur wehren wie gegen eine möglicherweise „altbackene“ Lösung für den Prateringang. Ein rechtlich durchsetzbares Interesse an einer „schönen“ Umgebung gibt es nicht.

Anderes gilt, wenn zum bloßen Interesse an einer „schönen“ Umgebung weitere Interessen hinzukommen. Wer etwas sucht, wird dazu sogar in der Wiener Bauordnung fündig. Denn diese enthält eine Regelung, wonach Abweichungen von den Bebauungsvorschriften nur zulässig sind,

wenn dadurch „das vom Flächenwidmungsplan und Bebauungsplan beabsichtigte örtliche Stadtbild“ nicht störend beeinflusst wird. Der Verwaltungsgerichtshof hat dazu kürzlich festgestellt, dass es sich dabei um ein subjektives öffentliches Nachbarrecht handelt – dass also nicht jeder Mann aber zumindest jeder Nachbar des Bauvorhabens Abweichungen von den Bebauungsvorschriften verhindern kann, soweit diese das geplante örtliche Stadtbild stören. Ein bisschen Recht auf Ästhetik scheint die Rechtsordnung also zu kennen.

Daraus sollte man allerdings keine voreiligen Schlüsse ziehen. Denn geschützt ist nicht ein geschmackvolles sondern lediglich „das vom Flächenwidmungsplan und Bebauungsplan beabsichtigte örtliche Stadtbild“. Dieses wird in den Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen festgelegt und auf deren inhaltliche Gestaltung haben weder der gemeine Bürger noch der Nachbar wesentlichen Einfluss. Sie werden vielmehr vom Magistrat ausgearbeitet und sind nach Vorlage an den Fachbeirat für Stadtplanung und Stadtgestaltung dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorzulegen. Guter Geschmack in Sachen Ortsbild und Architektur wird also von der Mehrheit der Abgeordneten im Wiener Gemeinderat verordnet – zumindest was das Gemeindegebiet von Wien betrifft. Weicht dieser Mehrheitsgeschmack im bedauerlichen Einzelfall vom ästhetischen Empfinden eines Bürgers ab, helfen selbst die detailreichsten Kenntnisse der Wiener Bauordnung nicht.

Was lernen wir daraus? Wer eine seinem ästhetischen Empfinden angepasste Umgebung wünscht, kann sich entweder den „Mehrheitsgeschmack“ anpassen, die Mehrheit der Wiener Abgeordneten von seinem Geschmack überzeugen, oder umziehen. Nur wer sich durch, von den Bebauungsvorschriften abweichende Maßnahmen in seinem ästhetischen Empfinden gestört fühlt, hat auch auf andere Weise eine reelle Chance, diese Störung zu verhindern. Für alle anderen, die ihr Recht auf Ästhetik nicht durchsetzen können, gilt: Augen zu und durch!

PLAN WISSEN BAUOBERBEHÖRDE

... also sprach BOB!

Diesmal mit dem Schwerpunkt Ausnahme nach § 69 Abs.1 lit m BO (Überschreitung der zulässigen Gebäudehöhe); wobei es im Folgenden „nur“ um die Frage der Unwesentlichkeit geht; zusätzlich sind natürlich immer auch alle anderen Aspekte und Erfordernisse des § 69 BO zu beobachten!

Zusammengestellt von Hermann Wedenig

ad unwesentliche Überschreitung der Gebäudehöhe, § 69 Abs. 1 lit m BO

Im vorliegenden Fall wird die Überschreitung der höchstzulässigen Gebäudehöhe von 21 m um 2,44 m nicht nur auf Grund des zahlenmäßigen Ausmaßes (11,5 %), sondern vor allem im Hinblick darauf, dass lt. Formulierung im § 69 Abs. 2 BO auf den konsensgemäßen Bestand der betroffenen Liegenschaft Bedacht zu nehmen ist, als unwesentlich angesehen. (BOB - 123/07)



Dipl.-Ing. Hermann Wedenig ist Mitarbeiter in der Magistratsdirektion der Stadt Wien, Geschäftsbereich Bauten und Technik, Gruppe Baubehördliche Angelegenheiten und Umwelttechnik und Ersatzmitglied der Bauoberbehörde für Wien.

ad unwesentliche Überschreitung der Gebäudehöhe, § 69 Abs. 1 lit m BO

Die hier gegebene Überschreitung der höchstzulässigen Gebäudehöhe von 10,50 m um 1,50 m wird als unwesentlich angesehen, da die auf Grund des Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes ohne Ausnahmegenehmigung maximal errichtbare Kubatur sogar unterschritten wird und die Firsthöhe des Gebäudes trotz Überschreitung der zulässigen Gebäudehöhe um 1,50 m niedriger ist, als bei Einhaltung der Gebäudehöhe unter Ausnutzung der bauordnungsgemäßen Firsthöhe von 7,50 m möglich wäre. Überdies wird auf die Errichtung zulässiger Dachgaupen verzichtet. (BOB - 120/07)

ad unwesentliche Überschreitung der Gebäudehöhe, § 69 Abs. 1 lit m BO

Die zulässige Gebäudehöhe von 16 m wird im Bereich der beiden Erker an den Hoffronten des Gassentraktes um jeweils 1,66 m, sohin um rund 10,4 %, überschritten. Diese Gebäudehöhenüberschreitung konnte auf Grund des zahlenmäßig geringen Ausmaßes und unter Berücksichtigung des Umstandes, dass sich diese lediglich über die Länge der Erker (1,20 m bzw. 3,52 m), nicht jedoch über die Gesamtlänge der Hoffronten, erstreckt, als unwesentlich angesehen werden. (BOB - 467/06)

ad unwesentliche Überschreitung der Gebäudehöhe, § 69 Abs. 1 lit m BO

Die höchstzulässige Gebäudehöhe von 18 m wird um 1,45 m bzw. um 0,97 m überschritten. Diese Überschreitung entspricht 6,34 % für den Baukörper A bzw. 5,39 % für den Baukörper B. Neben dieser zahlenmäßig unwesentlichen Überschreitung wird im gegenständlichen Projekt auch die maximale Kubatur der Baukörper bei Einhaltung der festgesetzten Gebäudehöhe von 18 m im Vergleich im Bereich A um knapp 7 % bzw. im Bereich B um etwas mehr als 8 % unterschritten. (BOB - 164/06)

Details siehe unter dem Link <http://wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/bauoberbehoerde/index.htm> (die jeweils angegebenen Aktenzahl kann als Suchbegriff eingegeben werden)

9 ...

BEISPIEL	Inanspruchnahme Betriebsausgabenpauschale		Inanspruchnahme Freibetrag für investierte Gewinne	
	a)	b)	a)	b)
Umsatzerlöse	100.000	200.000	100.000	200.000
- Sozialversicherung	- 13.315	- 13.315	- 13.315	- 13.315
- bezogene Leistungen	- 1.000	- 80.000	- 1.000	- 80.000
- Betriebsausgabenpauschale	- 6.000	- 12.000	-	-
- Büromaterial	-	-	- 3.000	- 1.000
Gewinn	79.685	94.685	82.685	105.685
- Freibetrag f. inv. Gewinne	-	-	- 8.269*	- 10.569*
Gewinn nach Freibetrag			74.416	95.116

* Dafür muss der Geschäftsführer in begünstigte Wertpapiere bzw. in abnutzbare körperliche Anlagegüter im Wert von € 8.269 bzw. € 10.569 investieren (wird in abnutzbares Anlagevermögen investiert, so ist bei der Vergleichsrechnung noch die zusätzliche Abschreibung zu berücksichtigen).

Die Berechnung zeigt, dass nicht generell festgestellt werden kann, was für den Gesellschafter-Geschäftsführer günstiger ist, da sich die Betriebsausgabenpauschale als 6 % der EINKÜNFEN, der Freibetrag jedoch als 10 % des GEWINNS errechnet. In den weit überwiegenden Fällen wird jedoch der Freibetrag günstiger sein. Nur wenn die Ausgaben, die neben der Betriebsausgabenpauschale geltend gemacht werden können (Sozialversicherung, bezogene Leistungen) ungewöhnlich hoch sind und die in der Pauschale mitumfassten Ausgaben (z. B. Ausgaben für Büromaterial) verschwindend klein, kann die Betriebsausgabenpauschale in Einzelfällen günstiger sein.

ACHTUNG Die Vorsteuerpauschalierung kann unabhängig von der Betriebsausgabenpauschalierung in Anspruch genommen werden. Entscheidet sich der Steuerpflichtige für den Freibetrag für investierte Gewinne, so geht damit nicht automatisch das Recht auf eine Inanspruchnahme der Vorsteuerpauschalierung verloren.

VORSTEUERABZUG BEI GEBÄUDEN

Vorsteuer kann geltend gemacht werden, wenn die Leistung erbracht und darüber eine entsprechende Rechnung gelegt wurde. Als Leistungs- oder Lieferzeitpunkt gilt dabei der Zeitpunkt der Verschaffung der Verfügungsmacht an dem Gegenstand. Bei Werklieferungen in der Bauwirtschaft wird hinsichtlich des Lieferzeitpunktes generell auf den Zeitpunkt der Übergabe und Abnahme des fertigen Werkes an den Leistungsempfänger abgestellt. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Abnahme durch den Auftraggeber förmlich (etwa durch Übergabe der Schlüssel) oder durch

schlüssiges Verhalten - wie durch Benützung - erfolgt.

LIEFERUNG EINZELNER TEILE DES BAUWERKES

Unter gewissen Voraussetzungen wird in der Bauwirtschaft die Werklieferung nicht im Ganzen durchgeführt, es werden stattdessen einzelne Teile des Bauwerkes geliefert. Die Bedingungen, die dabei erfüllt werden müssen, sind:

Die geschuldete Werklieferung ist nach wirtschaftlicher Betrachtung teilbar

Die Teile der Werklieferung werden abgenommen. Wird nur das Gesamtwerk, nicht aber die einzelne Teilleistung abgenommen, findet kein Übergang der Verfügungsmacht an der Teilleistung vor.

Vor der Abnahme ist vereinbart worden, dass für die Teile der Werklieferung ein entsprechendes Teilentgelt zu zahlen ist. Wird eine Pauschalsumme für das gesamte Werk vereinbart, so kann man davon ausgehen, dass die Werklieferung nicht in Teilen, sondern im Ganzen geschuldet wird.

Das Teilentgelt wird gesondert und endgültig abgerechnet. Erfolgen die Teilabrechnungen nur vorläufig und wird erst am Ende endgültig abgerechnet, so liegt keine Teilabrechnung vor.

TIPP Natürlich müssen auch bei Anzahlungsrechnungen die gängigen Voraussetzungen für einen Vorsteuerabzug erfüllt sein. Um bei der steuerlichen Betriebsprüfung Diskussionen zu vermeiden, ist zudem eine möglichst präzise Ausformulierung der zu erbringenden Bauleistungen sowie deren Abrechnung im Bauauftrag dringend zu empfehlen. Die Qualifizierung der Rechnung ist entscheidend für den Zeitpunkt des Vorsteuerabzugs. ...

KURZ & BÜNDIG

AUSGEWÄHLT VON CHRISTIAN KLAUSNER

Geldwäsche: Anmeldepflicht für Reisende mit Barmitteln von 10.000 Euro

Wenn Sie bei der Ein- oder Ausreise in das EU-Gemeinschaftsgebiet Bargeld im Werte von 10.000 Euro oder mehr mit sich führen, müssen Sie diese seit 15. 6. 2007 bei den Zollbehörden anmelden. Die Zollbehörden sind berechtigt, das Gepäck und die Verkehrsmittel zu kontrollieren und nicht angemeldetes Bargeld einzubehalten. Die Anmeldepflicht soll illegale Geldbewegungen vor allem im Zusammenhang mit Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung unterbinden.

Kurzparken in Wien seit 1. 9. 2007 teurer

Mit 1.9.2007 wurden die flächendeckenden Kurzparkzonen in den Bezirken 1 bis 9 und 20 einheitlich auf den Zeitraum von 9 bis 22 Uhr mit einer Höchstparkdauer von einheitlich zwei Stunden festgelegt, wobei der Tarif von 0,80 Euro auf 1,20 Euro pro Stunde angehoben wurde. Ausgenommen von der flächendeckenden Kurzparkzone sind die größeren Geschäftsstraßen, die meist eigene Kurzparkzonen sind, in denen die Höchstparkdauer weiterhin eineinhalb Stunden beträgt oder in denen durch Verkehrszeichen andere gültige Zeiten geregelt werden.

Übergangsfrist gibt es keine. Ab 1. 9. 2007 dürfen nur die neuen (teuren) Parkscheine verwendet werden. Die alten Parkscheine

können bis Ende 2007 bei allen Stadtkassen der MA 6, auf vorerst unbestimmte Zeit in der Stadthauptkasse sowie bis Ende November 2007 an allen Vorverkaufsstellen der Wiener Linien zurückgegeben bzw. umgetauscht werden.

Umsatzsteuerliche Behandlung von Gesellschafter-Geschäftsführern einer nicht vorsteuerabzugsberechtigten GmbH

Geschäftsführer, die an einer GmbH zu mehr als 50 % beteiligt sind oder über eine Sperrminorität verfügen, sind in umsatzsteuerlicher Hinsicht als selbständig und damit als Unternehmer anzusehen, die Bezüge (Honorare) sind daher umsatzsteuerpflichtig. Aus Vereinfachungsgründen können Gesellschafter-Geschäftsführer aber ihre Honorare an die Gesellschaft ohne Umsatzsteuer verrechnen. Nach einer Änderung der Umsatzsteuer-Richtlinien, über die bereits berichtet wurde, kann seit 1. 1. 2007 von dieser Vereinfachungsregelung aber nur mehr dann Gebrauch gemacht werden, wenn die Gesellschaft zum vollen Vorsteuerabzug berechtigt ist. Dies führt bei nicht vorsteuerabzugsberechtigten GmbHs (z. B. Versicherungsmakler-GmbH) zu einer Verteuerung der Geschäftsführungshonorare um 20 % Umsatzsteuer. Aufgrund von Interventionen der Berufsvertretungen wurde das Inkrafttreten dieser Neuregelung vom BMF nunmehr auf den 1. 1. 2009 verschoben.

Neuregelung der Reisekostenersätze ab 2008

TAGESGELDER: Wie bisher können Tagesgelder nach § 26 Z 4 EStG (unverändert maximal 26,40 Euro pro Tag) auch ab 1.1.2008 nach folgenden Grundsätzen steuerfrei gewährt werden:

> Tagesgelder bei Dienstreisen mit täglicher Rückkehr bleiben nur so lange steuerfrei, bis der Zielort zu einem weiteren Mittelpunkt der beruflichen Tätigkeit wird (das ist z. B. nach fünf Tagen durchgehender oder nach 15 Tagen unregelmäßig wiederkehrender Tätigkeit der Fall).

> Tagesgelder bei Dienstreisen mit unzumutbarer täglicher Rückkehr (ab 120 km Entfernung) bleiben längstens 183 Tage steuerfrei; dann ist von einem weiteren Mittelpunkt der beruflichen Tätigkeit auszugehen.

Nach der ab 1.1.2008 geltenden Neuregelung (§ 3 Abs. 1 Z 16b EStG) können Tagesgelder, wenn der Arbeitgeber aufgrund einer lohngestaltenden Vorschrift zur Zahlung verpflichtet ist, für folgende Tätigkeiten zeitlich unbegrenzt steuerfrei ausbezahlt werden:

> Außendiensttätigkeiten (z. B. Kundenbesuche oder Patrouillendienste außerhalb des Betriebsgeländes),

> Fahrttätigkeiten (Zustelldienste, Taxifahrten, Linienverkehr, Transportfahrten außerhalb des Betriebsgeländes),

> Baustellen- und Montagetätigkeiten (außerhalb des Betriebsgeländes),

> Arbeitskräfteüberlassung oder für vorübergehende Tätigkeiten an einem Einsatzort in einer anderen politischen Gemeinde (z. B. bei Entsendung für Ausbildungszwecke an einen Schulungsort, bei Springertätigkeiten oder Aushilftätigkeiten in einer anderen Filiale des Unternehmens; wobei in diesen Fällen für die Steuerfreiheit naturgemäß eine durch die vorübergehende Tätigkeit vorgegebene zeitliche Beschränkung besteht).

Ist der Abschluss einer Betriebsvereinbarung nicht möglich (z. B. bei Vereinen und Arbeitgebern mit weniger als fünf Mitarbeitern), gilt nach der neuen Rechtslage auch eine bindende Vereinbarung des Arbeitgebers mit allen Dienstnehmern als Verpflichtung.

Das Tagesgeld kann künftig unabhängig vom Vorliegen einer lohngestaltenden Vorschrift auch nach Kalendertagen abgerechnet werden. Weiters wurde bei Aus-

landsreisen die Aliquotierung des Tagesgeldes (bisher Drittel-Regelung) an die Regelung für Inlandsreisen angepasst: Danach steht ab 1.1.2008 auch für Auslandsreisen ab drei Stunden für jede angefangene Stunde ein Zwölftel des jeweiligen Landessatzes zu.

NÄCHTIGUNGSGELDER: Das pauschale Nächtigungsgeld beträgt unverändert 15 Euro pro Nacht (ohne Nachweis der Nächtigung). Bei einer Dienstreise zu einem Arbeitsort, bei der der Arbeitnehmer so weit weg von seinem ständigen Wohnort (Familienwohnsitz) arbeitet, dass ihm eine tägliche Rückkehr nicht zugemutet werden kann (in der Regel ab einer Entfernung von 120 Kilometer), geht die Finanzverwaltung davon aus, dass der Arbeitsort (Einsatzort) nach einem Zeitraum von sechs Monaten zum Mittelpunkt der Tätigkeit wird. Ab dem siebenten Monat gezahlte pauschale Nächtigungsgelder sind daher steuerpflichtig.

KILOMETERGELDER: Für das der Höhe nach unveränderte Kilometergeld gelten folgende Neuregelungen:

> „30.000-Kilometergrenze“: Kilometergelder können vom Arbeitgeber ab 2008 generell nur noch bis zu einem Betrag von 11.400 Euro (= 30.000 km mal 0,38 Euro/km) pro Kalenderjahr steuerfrei ausbezahlt werden. Für die Fälle eines kollektivvertraglichen Dienstreisebegriffs galt diese Grenze bisher noch nicht.

DIENSTREISEN VON DER WOHNUNG AUS:

Auch im Falle eines kollektivvertraglich geregelten Dienstreisebegriffs können Kilometergelder für diese Strecke ab 1.1.2008 nicht mehr steuerfrei ausbezahlt werden. Wird ein Arbeitnehmer vorübergehend zu einer neuen Arbeitsstätte dienstzugeteilt oder entsendet, können bis zum Ende des Kalendermonats, in dem diese Fahrten erstmals überwiegend zurückgelegt werden, steuerfreie Kilometergelder dafür ausbezahlt werden.

Ab dem Folgemonat sind die Fahrten zur neuen Arbeitsstätte als Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte anzusehen, die mit dem Verkehrsabsetzbetrag und einem allfälligen Pendlerpauschale abgegolten sind. Vom Arbeitgeber dann noch gezahlte Fahrtkostenersätze (z. B. Kilome-

tergelder) sind steuerpflichtiger Arbeitslohn. Eine Übergangsregelung gibt es für Fahrten zu einer Baustelle oder zu einer Montagetätigkeit, die unmittelbar von der Wohnung aus angetreten werden: Diese stellen bis 31.12.2009 keine Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte dar, weshalb Fahrtkostenersätze (Kilometergelder) dafür – unabhängig von der Dauer des jeweiligen Arbeitseinsatzes – an Arbeitnehmer bis Ende 2009 steuerfrei ausbezahlt werden können.

FAMILIENHEIMFAHRTEN: Wird der Arbeitnehmer zur Dienstverrichtung an einen Einsatzort entsendet, der so weit von seinem ständigen Wohnort entfernt ist, dass ihm eine tägliche Rückkehr zu diesem nicht zugemutet werden kann (ab einer Entfernung von 120 km), kann der Arbeitgeber die Fahrtkosten für höchstens eine Fahrt pro Woche vom Einsatzort zum ständigen Wohnort während arbeitsfreier Tage steuerfrei auszahlen, sofern für die arbeitsfreien Tage kein steuerfreies Tagesgeld gezahlt wird. Diese Regelung gilt ohne betragliche Begrenzung z. B. auch für wöchentliche Heimflüge. Bisher wurden diese Fahrten nur dann steuerfrei behandelt, wenn ein Anspruch aufgrund einer lohngestaltenden Vorschrift gegeben war. ...

„MEHR AUSBILDUNG. MEHR WETTBEWERB. MEHR TRANSPARENZ.“

9 ••• neurtechnischen Leistungen wahrgenommen. Was tut die Kammer, um hier Ausgleich zu schaffen?

GOBIET Wir versuchen, die Gemeinsamkeit und Wechselwirkung beider Tätigkeiten zu unterstreichen. Nicht umsonst hat der ursprüngliche Ausdruck „Architékton“ beides umfasst – sowohl die Planung als auch die Ausführung eines Baus.

DER PLAN Das umfasst eine ganze Reihe an Agenden. Beginnen wir bei den Honorarrichtlinien.

GOBIET Diese waren ja ein historisch gewachsenes Instrument, um Aufgaben des Staates von Privaten erledigen zu lassen. Die neuen EU-Richtlinien haben mehr Wettbewerb geschaffen, mehr Markt. Denn der Kunde wird sich in der Regel für jenes Angebot entscheiden, das ihm besser gefällt. Was wir als Kammer ernst nehmen müssen, ist die Tatsache, dass wir jungen Kollegen vernünftige Kalkulationsgrundlagen bieten müssen. Diese brauchen betriebswirtschaftliche Instrumentarien. Also „Mehrwert-Architektur“. Nicht nur der Zeichenaufwand für den Entwurf darf das Honorar eines Architekten bestimmen, sondern die Idee dahinter. Und diesen kreativen Wert muss jeder Architekt und Ingenieur mit dem Kunden individuell verhandeln. Dafür werden wir den Kollegen sehr bald Kalkulationsgrundlagen auf Basis von Leistungsbildern liefern.

DER PLAN In welcher Form?

GOBIET Wir unterscheiden zwischen Entwurfs- und Bauleistungen. Ein Entwurf ist nicht einfach über den Aufwand zu kalkulieren. Denn wenn ein Problem, das bautechnisch ein paar Millionen Euro umfasst, in einer Stunde durch eine gute Entwurfsidee gelöst wird, kann es nicht angehen, nur den Stundensatz zu verrechnen. Das muss man dem Kunden argumentieren. Und hier entwickeln wir Leistungsbilder, die diese Argumentation unterstützen. Manche kreative Leistungen sind in einem Fall – etwa für den Entwurf eines Museums – mehr wert als in einem anderen und nicht in reinem Zeichen- oder Büroaufwand zu rechnen. Aber am Schluss entscheidet natürlich der freie Markt.

DER PLAN Wie unterstützt die Kammer vor allem junge Kollegen in diesem teils brutalen wirtschaftlichen Umfeld?

GOBIET Indem wir ihnen gemeinsam mit den Universitäten helfen, ein entsprechendes Selbstbewusstsein zu entwickeln. Denn ihre Tätigkeit ist ein wesentlicher Bestandteil unserer aller Leben. Die Unis und die Kammer arbeiten derzeit intensiv an einer Harmonisierung zwischen der akademischen Vorbildung und der praktischen, handwerklichen Berufsausbildung. Hier kommt unsere Kammer-Akademie ins Spiel, wo wir andocken, parallele Ausbildungsmodule, vor allem im betriebswirtschaftlichen Bereich, anzubieten. Über die Finanzierung dieser Module verhandeln wir derzeit. Da geht es nicht nur um Gespräche mit den zuständigen Ministerien, sondern auch mit etlichen Ziviltechnikernbüros. Denn diese müssen ja auch ein Interesse an der Qualität ihrer Mitarbeiter und an deren guter Vor- und Teilausbildung haben. Wir wollen deswegen auch unsere Kammer-Akademie personell aufstocken.

DER PLAN Wie soll das alles finanziert werden?

GOBIET Indem unsere Mitglieder durch die Kammer-Maßnahmen mehr Geld verdienen. Derzeit lukrieren Architekten und Ingenieurkonsultanten vom gesamten Planungsmarkt lediglich sieben Prozent. Dieser Anteil soll sich in den kommenden vier Jahren auf rund 15 Prozent steigern (siehe Coverstory). Das ist unser gemeinsames Ziel, das wir aktiv angehen, um unsere Umsätze zu steigern, die wiederum allen Kollegen über die Weiterbildungsstätten der Kammer zugute kommen. Dabei sind wir schon einige Schritte



Kammer-Präsident Andreas Gobiet hat ein turbulentes Jahr hinter sich. Geprägt war es vor allem durch die Erarbeitung einer Neuordnung der Honorarrichtlinien und Verhandlungen mit Ländern und großen Strukturunternehmungen über neue Rahmenbedingungen für faire Wettbewerbsabwicklungen.

„Unsere Pläne für die Zukunft: Lösung offener Fragen der Wohlfahrtseinrichtung und Korruptionsbekämpfung.“

weitergekommen.

DER PLAN Zum Beispiel?

GOBIET Weil wir mit etlichen Institutionen der öffentlichen Hand diskutieren, nicht nur die standardisierten Verfahrensabläufe – vor allem bei Wettbewerben – zu honorieren, sondern sämtliche Entwürfe. Also jeder, der einen Entwurf abliefern soll, eine ausreichende und angemessene Entlohnung bekommen, die wenigstens die jeweiligen Selbstkosten abdeckt.

DER PLAN Das ist natürlich ein Vorhaben, das Hand in Hand mit der momentanen Diskussion über eine Reform der Kammerstruktur geht.

GOBIET Stimmt. In der Reform-Kommission wird das auch diskutiert. Im Moment ist es so, dass die Länderkammern die Bundeskammer finanzieren. Unsere Kammer für Wien, Niederösterreich und Burgenland finanziert die Bundeskammer zu etwa 50 Prozent, ist aber nur zu einem Drittel stimmberechtigt. Das ist eigentlich unerträglich.

Auch verfassungsrechtlich fraglich. Denn die Frage kann ja nicht sein: Ist die Bundeskammer eine Gegenorganisation zu den Länderkammern? Sondern: Was braucht unser Berufsstand? Meine Meinung ist: Wir brauchen eine Österreich-Kammer. Ich bin überzeugt davon, dass die Länder-Interessen in einer globalisierten Welt verwaltungstechnisch mehr vereinheitlicht werden sollten. Ein Geschäftsführer für die Bundeskammer und die Kammer für Wien, Niederösterreich und Burgenland, der das tägliche Geschäft erledigt, reicht, finde ich. Aber derzeit wurde dieses Thema nach ersten Beratungen aufgeschoben. Doch mehr Gemeinsamkeit wäre schon mein Ziel.

DER PLAN Innerhalb der Kammer für Wien, Niederösterreich und Burgenland sind diese Vorhaben ja schon einigermaßen fortgeschritten.

GOBIET Stimmt. Wir haben beschlossen, dass unsere Struktur von einem externen Berater analysiert wird, und erwarten eine neue Qualitätssicherung auf Basis dieser Erkenntnisse. Da geht es um klare Abläufe, Ansprechpartner und kluge Organisation. Also um einen Mehrwert für unsere Mitglieder.

DER PLAN Bei den nächsten Kammerwahlen wird dieses Thema wohl auf dem Tisch landen. Was können Sie noch im Jahr eins auf Ihre Fahnen heften? Vor allem, was die Außenwirkung betrifft.

GOBIET Da steht die Unterstützung bedürftiger Kinder, in diesem Fall jene am Sterntalerhof, ganz im Vordergrund. Bei dieser Unterstützung haben wir jungen Architekten mit unserer Wettbewerbsfinanzierung eine

Chance gegeben und gleichzeitig den Kindern geholfen. Und auch als Kammer unsere Anliegen vorangebracht. So wird unser Geld, das wir von den Mitgliedern zur Verfügung gestellt bekommen, nützlich für das Lobbying im Sinne der Mitglieder eingesetzt.

DER PLAN Wie passt das Fußballspiel gegen die Techniker der Stadt Wien im vergangenen Juni in dieses Konzept?

GOBIET Perfekt. Wir verhandeln mit der Stadt Wien über alle möglichen fachlichen Themen. Wenn wir mit den verantwortlichen Experten eine bessere persönliche Basis schaffen, hilft das allen Mitgliedern.

Deswegen hat die Kammer mit den Technikern der Stadt Wien dieses Match veranstaltet. Wir haben leider schmerzhaft verloren. Aber auch das ist Kammerarbeit und Lobbying. Und zwar günstig und mit vollem Körpereinsatz. Spaß hat es auch noch gemacht. Andere gehen halt Golf spielen.

DER PLAN Was planen Sie in Ihren folgenden Funktionsperioden?

GOBIET Erstens: die offenen Fragen der Wohlfahrtseinrichtung zu lösen. Also eine Einbindung in die allgemeine Sozialversicherung. Dabei geht es um ein Potenzial von rund 150 Millionen Euro, die zur Verbesserung der sozialen Absicherung unserer Mitglieder verwendet werden sollten. Wenn wir das schaffen, würde die Kammerarbeit erheblich erleichtert werden, denn wir könnten uns dann endlich mehr unseren Kernthemen widmen.

Zweitens: Aktivierung größerer Umsatzanteile unseres Berufsstandes (siehe Coverstory) aufgrund unternehmerischer Gesellschaftsstrukturen und besserer Gründungsmöglichkeiten für Kapitalgesellschaften von Architekten und Ingenieurkonsultanten. Und natürlich parallel dazu die entsprechenden betriebswirtschaftlichen Ausbildungsvarianten. Leider sind unsere Ziviltechnikernfirmen im internationalen Vergleich alle viel zu klein und Einzelne dürfen nur mit ihrer Fachausbildung allein laut österreichischem Recht gar keine Kapitalgesellschaft gründen. Damit haben sie im globalen Wettbewerb ein ernsthaftes Problem.

Drittens: Wir werden gemeinsam mit der Baumeister-Innung einen Ethikbeirat ins Leben rufen, um jegliche Form der Korruption zu bekämpfen und noch mehr Sauberkeit in unserer Branche zu gewährleisten. Ich bin ja auch Mitglied im Weltverband der Ingenieure und arbeite mit der Weltbank zusammen. Da gibt es auch ein „Business Integrity Management System“.

Unsere Einladung zur Benefizgala Sterntalerhof

Donnerstag, 18. Oktober, 18 Uhr, Zentrum Gwölb, Sternstraße 3, 1010 Wien
Anmeldungen unter Tel. 0699/11448997, E-Mail: barbara.sitar@sterntalerhof.at
Spendenkonto: Erste Bank, BLZ 20111 Kto. 05818028

www.archingakademie.at

DIE ERFOLGREICHE JOBBÖRSE

www.arching.at

Allein im Zeitraum 1. bis 20. September wurden 120 Jobs für Suchende auf die Onlinebörse der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsultanten für Wien, Niederösterreich und Burgenland und der Arch+Ing Akademie gestellt. Damit ist diese österreichweit die wirksamste Plattform für die Vermittlung von Kontakten zwischen Architekten und Ingenieurkonsultanten einerseits und Arbeitssuchenden andererseits. Sie wird ident auf <http://wien.arching.at> und auf www.archingakademie.at geführt.

Das Bau-Symposion

Am 23. November 2007 veranstaltet das WIFO erstmals seit sieben Jahren wieder eine EURO-CONSTRUCT-Konferenz in Wien unter dem Motto „Perspektiven der Bauwirtschaft in Europa bis 2010“ mit dem Themenschwerpunkt Investitionsaussichten in Zukunftsmärkten vor allem in Osteuropa.

Die „Jobbörse“ gliedert sich in Anzeigen für Stellensuche, Anzeigen für Stellenangebote, Kooperationen und sonstige Anzeigen (Vermietungen, Verkauf etc.).

Unter der Rubrik „Kooperationen“ werden Inserate für die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft, ZT-Gesellschaft, Partnerschaft gesucht oder auch Nachfolger für Ihr Büro.

Der **UNTERNEHMENSNACHFOLGE** bzw. Schließung oder Umwandlung eines ZT-Büros ist auch ein eintägiges **SEMINAR** unserer Arch+Ing-Akademie am **17. OKTOBER 2007, 16-20 UHR** gewidmet.

Office for rent Kottlingbrunn

30 km südlich von Wien, Autobahnanschluss
Büro Ordination Kanzlei Atelier
260 m² in renoviertem WASSERSCHLOSS
Zugang sowie Parkplätze im Innenhof
Miete inkl. BK und UST Euro 11,05/m²
Info: 0676/4547190, 02252/76966 od.
betriebsgmbh@kottlingbrunn.or.at

225.000 Euro

Das Gesamtpreisgeld für den Österreichische Bau-Preis 2006.

Der Österreichische Bau-Preis wird heuer zum zweiten Mal von der Immobilien Privatstiftung verliehen. Der Österreichische Bau-Preis liegt mit einer Gesamtdotierung von 225.000 Euro im Spitzenfeld der heimischen Auszeichnungen und wird in einem zweistufigen Auswahlverfahren in drei Kategorien vergeben. Zur Jurysitzung waren 52 Projekte zugelassen. Die geladenen TeilnehmerInnen stellten ihre Projekte persönlich vor.

Folgende TeilnehmerInnen und Projekte werden nach Entscheid der Jury ausgezeichnet:

KATEGORIE ARCHITEKTEN UND INGENIEURKONSULENTEN:

- > Dipl.-Ing. Erhard Kargel/Die Geh- und Radwegbrücke Wernstein-Neuburg
- > Mag. Arch. Willi Frötscher und Dipl.-Ing. Christian Lichtenwagner/centrum.odorf
- > Dipl. Arch. Rudolf Prohazka/Alte Aula, Revitalisierung eines Baujuwels
- > Dipl.-Ing. Arch. Helmut Reitter/FeuerWerk Binder

Die Platzierung und die Höhe der Preisgelder werden bei einer Festveranstaltung am 23. Oktober 2007 in der Remise (1020 Wien, Engerthstraße 160-178) bekannt gegeben.

100 Jahre

Das Jubiläum der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs.

Die Zentralvereinigung der Architekten Österreichs gliedert sich in sechs Landesverbände und zählt heute etwa 700 Mitglieder. Vereinszweck ist die Förderung der Baukunst. Die Gründung der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs (ZV) jährt sich heuer zum 100. Mal. Berühmte ZV-Mitglieder waren u.a. Otto Wagner, Josef Hoffmann, Clemens Holzmeister, Eugen Wörle. Heute zählen bekannte Namen wie Baumschlager & Eberle, Günther Domenig, Henke & Schreieck, Wilhelm Holzbauer, Gustav Peichl, Heinz Tesar und der derzeitige ZV-Präsident Hans Hollein dazu.

Der Bauherrenpreis würdigt Bauvorhaben, die in der konkreten Bauaufgabe, der Ausführung, der architektonischen Gestalt, in ihrem gesellschaftlichen Engagement und innovatorischen Charakter als vorbildlich zu bezeichnen sind – also Lösungen, die aufgrund intensiver Kooperation von BauherrInnen und ArchitektInnen zustande gekommen sind. ...

100 JAHRE ZV DER ARCHITEKTEN ÖSTERREICHS

Freitag, 9. November 2007, 17 Uhr
Az W – Podium, 1070 Wien, Museumsquartier

40 JAHRE BAUHERRENPREIS

Ausstellung der prämierten Bauten
10. bis 19. 11. 2007, 10-19 Uhr
Architekturzentrum Wien – Halle F3
1070 Wien, Museumsquartier

EINLADUNG der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland gemäß § 11 des Ziviltechnikerkammergesetzes 1993, BGBl.- Nr.157/1994, zur

KAMMERVOLLVERSAMMLUNG

ZEIT: Mittwoch, 5. Dezember 2007, 16-18Uhr

ORT: Barocke Suiten, Museumsquartier/q21, 7., Museumsplatz 1

TAGESORDNUNG

1. Genehmigung des Beschlussprotokolls der ordentlichen Vollversammlung vom 30. 11. 2006
(liegt in der Kammerdirektion zur Einsicht auf)
2. Bericht des Präsidenten; der schriftliche Bericht (Jahresbericht 2007) wird Ihnen zugeschickt
3. Gebarung
4. Bericht über den Rechnungsabschluss 2006 (Bilanz und Wirtschaftsprüfungsbericht 2006 liegen ab sofort in der Kammerdirektion bzw. bei der Kammervollversammlung zur Einsicht auf)
5. Wahl der Rechnungsprüfer und ihres Ersatzes für das Jahr 2007
6. Genehmigung des Jahresvoranschlags 2008
7. Festsetzung der Kammerumlage 2008, der Eintragungs- und Übertrittsgebühren sowie der Fälligkeiten (Umlagenbeschluss 2008)
8. Selbständige Anträge gemäß § 23 (3) der Geschäftsordnung. Diese Anträge müssen bis spätestens Freitag, 30. 11. 2007, 12 Uhr in der Kammerdirektion schriftlich eingelangt sein. Zu selbständigen Anträgen an die Kammervollversammlung hat der oder einer der Antragsteller persönlich in der Sitzung zu sprechen.
Andernfalls gilt der Antrag als zurückgezogen.
9. Allfälliges

Die Kammervollversammlung ist gemäß § 11 (3) des Ziviltechnikerkammergesetzes 1993, BGBl. Nr. 157/1994, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig.

DIPL.-ING. ANDREAS GOBIET, E.H.
Präsident

EINLADUNG

der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland gemäß § 14 (2) des Ziviltechnikerkammergesetzes 1993, BGBl. Nr. 157/1994, zum

SEKTIONSTAG DER INGENIEURKONSULENTEN 2007

Zeit: Mittwoch, 5. Dezember 2007, 14 Uhr

Ort: Barocke Suiten, 7., MuseumsQuartier/q21, Museumsplatz 1

TAGESORDNUNG

1. Begrüßung und Feststellen der Beschlussfähigkeit durch den Vorsitzenden Ingenieurkonsulenten
2. Genehmigung des Protokolls des Sektionstages vom 30. 11. 2006
(liegt in der Kammerdirektion zur Einsicht auf)
3. Bericht des Vorsitzenden Ingenieurkonsulenten, insbesondere zu den Schwerpunktthemen Reformansätze zum Berufsrecht, Vergabe von ZT-Leistungen
4. Anträge gemäß § 23 (3) der Geschäftsordnung
Selbständige Anträge müssen bis spätestens Freitag, 30. 11. 2007, 12 Uhr, in der Kammerdirektion schriftlich eingelangt sein. Zu selbständigen Anträgen hat der oder einer der Antragsteller persönlich in der Sitzung zu sprechen.
Andernfalls gilt der Antrag als zurückgezogen.
5. Allfälliges

Der Sektionstag ist gemäß § 14 Absatz 3 des Ziviltechnikerkammergesetzes 1993, BGBl.Nr.157/1994, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig.

Auf Ihr Kommen freut sich

DI HANS POLLY E. H.
Vorsitzender Ingenieurkonsulenten

Im Anschluss findet um 16 Uhr die Kammervollversammlung statt.

Anmeldung Fax 01/505 10 05 oder kammer@arching.at

- Ja, ich komme zum Sektionstag
- Ja, ich komme zur Kammervollversammlung

NAME:

ADRESSE:

EINLADUNG

der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland gemäß § 14 (2) des Ziviltechnikerkammergesetzes 1993, BGBl. Nr. 157/1994 zum

SEKTIONSTAG DER ARCHITEKTEN 2007

Zeit: Mittwoch, 5. Dezember 2007, 14 Uhr

Ort: Barocke Suiten, 7., MuseumsQuartier/q21, Museumsplatz 1

TAGESORDNUNG

1. Begrüßung und Feststellen der Beschlussfähigkeit durch den Vorsitzenden Architekten
2. Genehmigung des Protokolls des Sektionstages vom 30. 11. 2006
(liegt in der Kammerdirektion zur Einsicht auf)
3. Bericht des Vorsitzenden Architekten, insbesondere zu den Schwerpunktthemen Honorare, Berufsrecht, Wettbewerbe
4. Anträge gemäß § 23 (3) der Geschäftsordnung
Selbständige Anträge müssen bis spätestens Freitag, 30. 11. 2007, 12 Uhr, in der Kammerdirektion schriftlich eingelangt sein. Zu selbständigen Anträgen hat der oder einer der Antragsteller persönlich in der Sitzung zu sprechen.
Andernfalls gilt der Antrag als zurückgezogen.
5. Allfälliges

Der Sektionstag ist gemäß § 14 (3) des Ziviltechnikerkammergesetzes 1993, BGBl. Nr. 157/1994, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig.

Auf Ihr Kommen freut sich

ARCHITEKT DI THOMAS KRATSCHEMER
Vorsitzender Architekten

Im Anschluss findet um 16 Uhr die Kammervollversammlung statt.

Anmeldung Fax 01/505 10 05 oder kammer@arching.at

- Ja, ich komme zum Sektionstag
- Ja, ich komme zur Kammervollversammlung

NAME:

ADRESSE:

DIE WICHTIGSTEN VERANSTALTUNGEN AUF EINEN BLICK

Die Leistungen und Angebote der Arch+Ing Akademie für den Herbst 2007.

Erfolgreich sein bei öffentlichen Ausschreibungen

Bei öffentlichen Ausschreibungen ist es für Teilnehmer oft schwierig, die richtigen Informationen und Unterlagen beizubringen, um schlussendlich zu reüssieren. Was will der Auslober, und in welcher Form sollen Informationen eingebracht werden?

Das Seminar bietet ein breites Spektrum an Informationen: angefangen von Teilnahmeantrag samt Angabe von Referenzen bis hin zur Form von Angebots- und Rechnungslegung. Im Fokus der Veranstaltung

stehen Beispiele und Fragen, die besonders für Ziviltechniker im Bereich der geistigen Dienstleistung von Bedeutung sind. Tipps und Hinweise aus Sicht der öffentlichen Verwaltung werden aus erster Hand an Sie weitergegeben.

Mittwoch, 17. Oktober 2007,
17 bis 20.15 Uhr

Brush up your English

Ability to design and skill in draughtsmanship or in using computer-aided design equipment will not on their own make an architect. They must find clients to employ

them, they must be able to manage an office and to be responsible for a good deal of administrative work in connection with construction contracts, and they must know something of finance, law, the general structure of the construction industry and the organisation and requirements of those authorities who exercise so much control over their day-to-day work.

Und wie schaut's mit Ihrem Englisch aus? Schon mal bessere Zeiten gesehen? Lassen Sie sich an sieben Abenden von und mit Roderick O'Donovan, irischer Architekt und Übersetzer, Ihr verstaubtes Englisch aufpolieren. Im Mittelpunkt stehen die oben genannten Themen aus dem Alltag von PlanerInnen.

Start am Montag, ab 8. Oktober 2007,
jeweils 18 bis 21.15 Uhr

klima:aktiv

laut Regierungsprogramm sollen ab 2015 nur noch Häuser und Bauten im großvolumigen Wohnbau gefördert werden, die dem klima:aktiv-Passivhausstandard entsprechen. Oberstes Ziel ist daher, die Verbreitung von energieeffizienten und ökologischen Gebäuden zu fördern.

So arbeitet das Neubauprogramm klima:aktiv haus mit einem Kriterienkatalog für umwelt- und klimafreundliches Bauen, der österreichweit für mehr Transparenz sorgt, indem Gebäude nach einheitlichen Maßstäben in puncto Energieeffizienz, Ökologie und Behaglichkeit bewertet werden können.

Das Seminar stellt an zwei Nachmittagen die klima:aktiv-Kriterien und die erforder-

lichen Nachweise vor, gebaute Beispiele und Detaillösungen werden gezeigt und der Nutzen und die Möglichkeiten der Vermarktung einer klima:aktiv-Deklaration diskutiert.

Montag, 15. und 22. Oktober 2007,
jeweils 17 bis 20.15 Uhr

Erfolgreich präsentieren

Bei Besprechungen, Meetings, Projekt-sitzungen, in Kundengesprächen und bei Projektpräsentationen kommt es darauf an, Ideen, Meinungen, Gedanken und Konzepte zuhörerorientiert zu präsentieren. Wer seine rhetorischen Mittel beherrscht, logisch argumentieren kann und zudem die Präsentationstechnik beherrscht, wirkt gewinnend auf seine Zuhörer.

In diesem Seminar planen Sie Ihre professionellen Präsentationen entsprechend Ihrer spezifischen Zielgruppe. Sie lernen, wie Sie Inhalte aufbereiten und Sachverhalte durch ansprechende Visualisierungen in der Wahrnehmung des Publikums verankern können.

Das Seminar vermittelt den dramaturgisch schlüssigen Aufbau einer Präsentation und zeigt, wie Sie die erforderlichen technischen Medien mit gelassener Souveränität einsetzen können. Sie erarbeiten die Seminarinhalte durch praktische Übungen. Teilnehmer- und Trainerfeedback hilft Ihnen, Selbstsicherheit zu gewinnen, Schwächen abzubauen und Ihren persönlichen Stil zu finden.

Dienstag, 4. Dezember 2007,
9 bis 17 Uhr



ILLUSTRATION: THOMAS KUSSIN

VIENNA MEETS CHINA

Willkommen zum 15. Wiener Architektur Kongress. Willkommen zur China-Ausstellung im MUMOK.

CHINAPRODUCTION Samstag 24. 11. 2007



Ziel des 15. Wiener Architektur Kongresses ist es, anhand von Werkvorträgen und Analysen chinesischer Architekten sowie Architekturtheoretikern ein möglichst umfassendes Bild der gegenwärtigen „Chinaproduction“ widerzuspiegeln. Dabei treffen chinesische Tradition und ein sich rasant modernisierendes China meist unvermittelt aufeinander. Der von chinesischen und internationalen Architekten geprägte Bauboom regt einen stetigen Ideen- und Wissensaustausch zwischen China, Asien und der westlichen Welt an. Eine kritische Betrachtung des massiven chinesischen Urbanisierungsprozesses und die Fragestellung nach Zukunftsperspektiven eines „Weltlaboratoriums“ der Städteplanung und Architektur betreffen im globalen Kontext nicht nur China.

Az W 1070 Wien, Museumsquartier
Informationen: www.azw.at

CHINA - FACING REALITY 26.10.2007–10.2.2008

In Kooperation mit dem National Museum of China (NAMOC) zeigt das MUMOK anhand von zirka 200 Arbeiten einen Einblick in die aktuelle Kunst Chinas. Die Ausstellung beginnt mit Arbeiten der „zynischen Realisten“, die nach dem Tod Mao Zedongs in einem Klima der kulturellen Öffnung zu arbeiten begannen: Fang Lijun, Yue Minjun und Zhang Xiaogang gelten als drei bedeutende Vertreter dieses Realismus.

Die Arbeiten von Liu Xiaodong, Shen Ling, Chen Wenling, Cui Xiuwen, Jiu Jianhua thematisieren Fragen nach der eigenen Identität in einer von Tradition und Innovation, von Kommunismus und Kapitalismus gleichermaßen bestimmten Gesellschaft mit ihren Widersprüchen und Potenzialen. An der Außenfassade des MUMOK verweisen Wang Jianwei überlebensgroße Figuren auf ein neues, zwischen Anonymität und Individualität changierendes Menschenbild.

Informationen: www.mumok.at



„Schwein 4“, 2007, Chen Wenling

Nähere Informationen und Anmeldung unter: www.archingakademie.at

DIE AKTUELLE ARCHDIPLOMA 2007

Von 5. bis 30. 10 präsentiert die Kunsthalle Wien/Karlsplatz die besten Arbeiten junger Architekten.

Die Architekturfakultät der TU Wien zeigt in der AbsolventInnen-Ausstellung Archdiploma 2007 von 5. bis 30. Oktober 2007 die rund 50 besten Diplomarbeiten der vergangenen zwei Jahre.

Im Zentrum der Leistungsschau steht heuer erstmals die Vorstellung von Architekturpraxis und -theorie im Umfeld einer zunehmend medialisierten Umwelt. Demgemäß wird der project space karlsplatz in die globale virtuelle Informationswelt des Internets hinein erweitert: Die Ausstellung wird verdichtet im „second life“, einer dreidimensionalen Erweiterung des Internet, als virtuelle Installation begehrbar sein und die analoge, museal-enzklopädische Präsentation innovativ ergänzen. Zusätzlich werden – mit Unterstützung von mobilkom austria – komprimierte Daten per Mobilfunk/WAP ortsungebunden abrufbar sein; das „Voting“ für den Publikumspreis soll über Near Field Communication und Internet erfolgen.

Über Idee und Konzept der Ausstellung, deren Medialisierung und die eigens dafür entwickelten Tools, sowie über die besten Diplomarbeiten, die bei der Vernissage am 4. Oktober mit der archdiploma-Trophy prämiert werden, informieren:

KLAUS SEMSROTH, Univ.-Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. – Dekan der Fakultät für Architektur und Raumplanung, TU Wien,

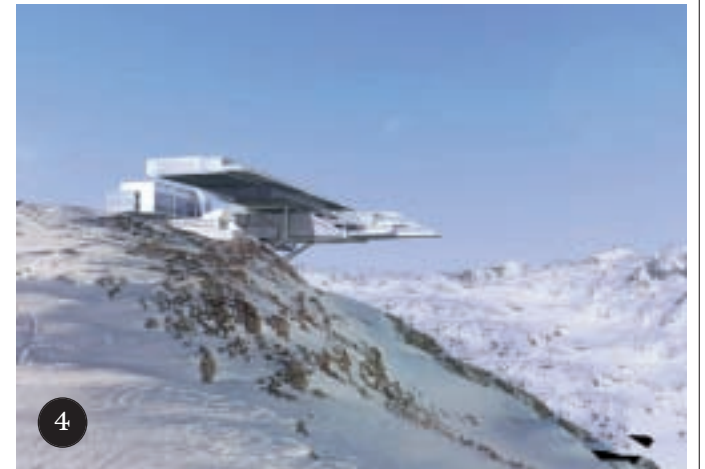
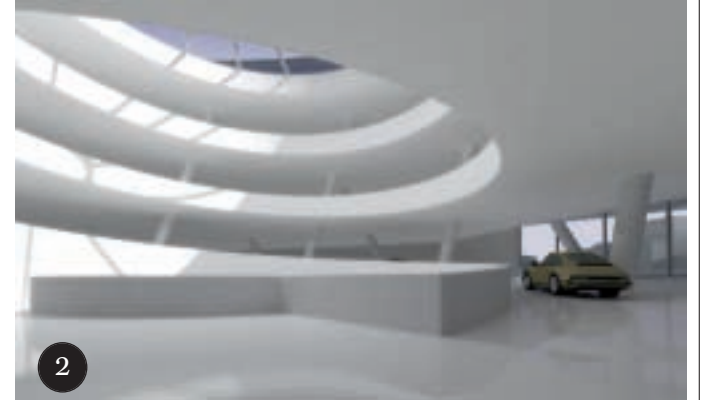
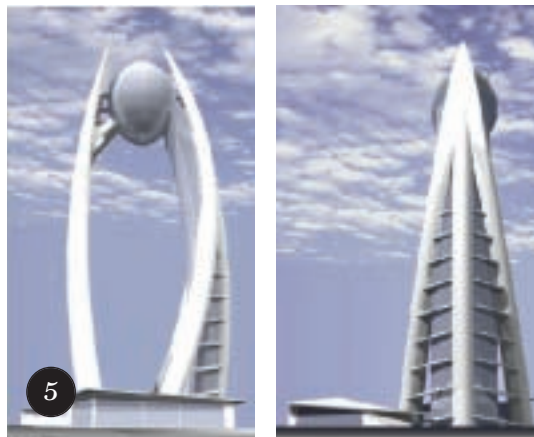
MANFRED WOLFF-LOTTEGG, Univ.-Prof. Arch. Dipl.-Ing. – Vorstand des Instituts für Architektur & Entwerfen, Architekt (Architekturbüro Plottegg/Graz Wien)

HARALD TRAPP, Univ.-Ass. Dipl.-Soz. Dipl.-Ing. – Univ.Ass. am Institut für Architektur & Entwerfen

ALEXANDER WACHLOWSKI, DI Produktmarketing Senior-Manager Innovations/mobilkom austria, und

CHRISTOPH KÖSSLER, Dr. Produktmarketing Senior Manager m-commerce/mobilkom austria. ...

Ausgewählte Archdiploma-Entwürfe 1 Markus Springer, *Mobiles Hotel – Energieautarke Basis für alpine Standorte*, 2, 3 Andreas Hampl, *Porsche Classic Museum*, 4 Günther Mayr, *extrem Sporthotel Obertauern*, 5 Cornelia Schwarzl, *Aussichtsturm IBA 2013, Hamburg*, 6 Klaus Helmut Lengauer, *Rekonstruktion der Synagoge Zirkusgasse im 2. Wiener Gemeindebezirk*.



... RICHTER-AUSSTELLUNG

9 ... sich selbst hinaufzuheben, wobei ihm die gemeinsame Lösungssuche von Problemen im Team, auch in Hinblick auf die spätere Praxis, wichtig war. Im Laufe von 16 Jahren hat er mehr als 500 Diplomanden betreut. Das Spezialgebiet seiner Abteilung Hochbau 2 waren Leichtbau und Membranbau. Konstruktive Systeme mit Stützweiten über 20 Meter wurden ebenso ausgereizt wie Knoten, Membrane, Skelettstrukturen, Brücken, frei hängende Glasstrukturen und gelenkige Tragsysteme. Er versuchte den Studenten auch beizubringen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln sparsam umzugehen. Sparsam nicht nur in Hinblick auf die konstruktiven Lösungen, sondern auch in Hinblick auf die Baukosten.

Durch die Zusammenarbeit mit Technikern und Statikern entwickelte er innovative Lösungen, deren Schönheit und Harmonie in der Spannung und Kühnheit der technischen Grenzleistungen liegen. Das

„Am meisten hat uns an ihm als Lehrer seine Kompromisslosigkeit inspiriert. Er hat die TU nachhaltig umgekrempelt.“

Jakob Dunkl und Gerd Erhart über Richter

Ausloten und Ausreizen von technischen Möglichkeiten ist eine Komponente für die musikalische und elegante Wirkung von Richters Bauten: Kein Tragwerk ist massiger als statisch gerade noch notwendig.

Für Richter war „österreichisch“ immer ein Synonym für provinziell. Er richtete seinen Blick nach Westen, u. a. zu seinen Kollegen Norman Foster, Richard Rogers, Renzo Piano und Nicholas Grimshaw.

Mit seinen Kontakten und seinem Namen initiierte er 1992 eine der beliebtesten und konsequentesten Vortragsreihen der TU, international renommierte Architekten, Designer, Künstler und Ingenieure ka-



Helmut Richter: Bei seinen Projekten versuchte Richter stets die Möglichkeiten der Technik auszureizen.

„Helmut Richter ist wahrlich kein Angepasster. Und seine menschlichen Kanten finden sich in seiner Architektur wieder – die einzigartig ist. Eine Architektur, die Generationen von Architekten zumindest beeinflusst. Als Visionär ist er seiner Zeit voraus.“

Andreas und Gerda Gerner/gerner°gerner plus über Richter

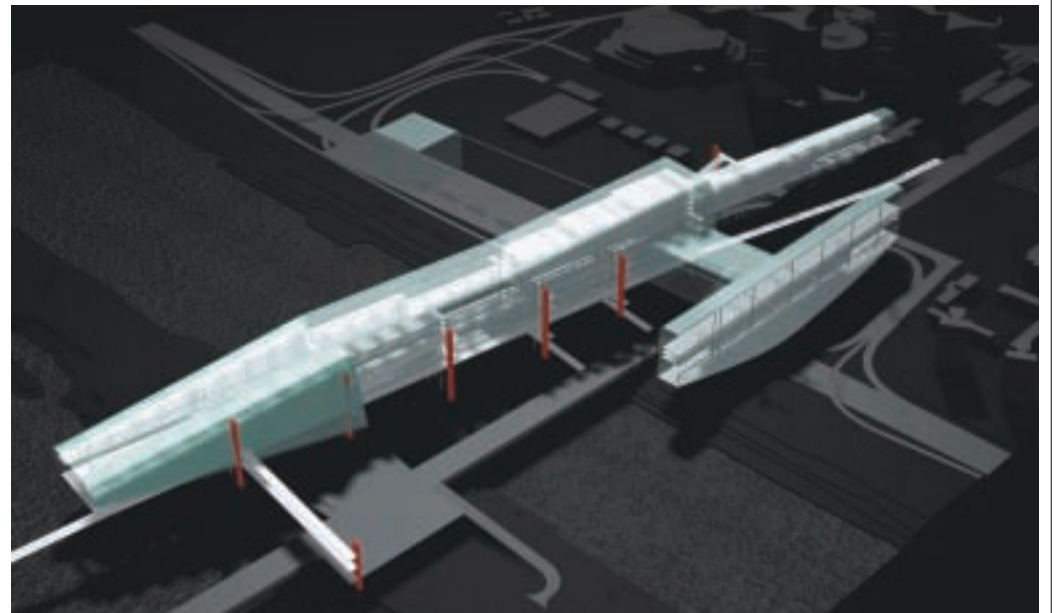
men. Damals gab es in Wien kaum solche Veranstaltungen. In der nun boomenden Architektur-/Design- und Kunstszene kann man diese HB2-Vorträge als Initialzündung für die heute große Aktivität in dieser Richtung bezeichnen.

Die Nachfolge Helmut Richters an der TU Hochbau 2 ist noch nicht geklärt. Im Dreierorschlag sind die Architekten Steixner, Nagler und Manall. Die Gleichbehand-

lungsbeauftragte der TU hat diesen Vorschlag beeinsprucht, da keine Frau berücksichtigt wurde. Bis zu einer Entscheidung ist die Abteilung Hochbau 2 führungslos. ...

„Gestaltung der Architektur ist die Freiheit der Verantwortung.“

Lothar Heinrich, Statiker und langjähriger Freund Helmut Richters



A TRIBUTE TO OSCAR NIEMEYER

KOLUMNE Ute Woltron zum 100. Geburtstag des Architekten der Hauptstadt Brasiliens.

Im kommenden Dezember begeht der ganz ohne Zweifel beeindruckendste heute lebende Architekt seinen 100. Geburtstag: Oscar Niemeyer. Der Brasilianer ist der letzte der großen „Modernen“. Er wird in einem Atemzug genannt mit Mies van der Rohe und Le Corbusier. Der Architekt Brasílias lebt in Rio de Janeiro, er arbeitet immer noch an diversen Projekten weltweit. Ansonsten schaut er gerne Fußball und den Mädchen nach. Letzteres muss er sich seit vergangenem Jahr verknäufeln, denn da hat er seine um 40 Jahre jüngere Sekretärin geheiratet.

Niemeyers wichtigste Weggefährten sind längst alle tot. Er ist der Einzige, der noch aus eigener Erinnerung von der Geburtsstunde der weltbekannten brasilianischen Moderne berichten kann, und er vergisst kaum je während eines Interviews auf diesen Moment vor über 70 Jahren zu verweisen. Denn diese brasilianische Betonarchitektur, die oft kopiert, deren

Lässigkeit und Eleganz aber nie erreicht wurden, war nicht durch Zufall entstanden, sondern Produkt mehrerer in Kombination günstiger Ingredienzien.

Eine der wichtigsten Rollen spielte ein Mann, der in den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts Kulturminister war und in einem entscheidenden Augenblick den rechten Mut und die rechte Risikofreude unter Beweis stellte: Gustavo Capanema. Als Mitte der 30er-Jahre im Zentrum von Rio de Janeiro das Gebäude für das Ministerium für Bildung und Gesundheit neu gebaut werden sollte, übertrug Capanema (nach einigem Hin und Her) den Auftrag der jungen Architekturavantgarde der Stadt. Er warf diesen Brocken quasi den ganz Jungen, ganz Wilden vor und ließ die machen.

Mit von der Partie waren die späteren Brasília-Erbauer Niemeyer und Lúcio Costa, der später weltbekannte Gartenarchitekt Roberto Burle Marx, der begnadete Wohnbauer Afonso Eduardo Reidy und noch einige andere, die mit ihrer Architektur später das Land prägen sollten. Doch vorher holten sie sich Hilfe vom damals Bekanntesten: Sie flogen mit dem Zeppelin Le Corbusier ein. Der blieb ein paar Wochen, zeichnete, entwarf, schaute sicher auch gelegentlich Fußball und den Mädchen nach und flog wieder heim.

Was blieb, war eine euphorisierte, in Aufbruchstimmung befindliche Architekturju-

gend, die in der Folge bis 1942 ein Ministeriumsgebäude hinlegte, das nur das erste einer ganzen Serie neuer, hervorragender Bauten war. „Wir wollten“, sagte Niemeyer unlängst in einem Interview, „der Welt zeigen, dass wir mehr waren als primitive Indianer, die farbenfroh Europäern und Nordamerikanern vortanzten.“

Seit den 50er-Jahren leistet sich das Land auch eine Kunstbiennale, die später wie jene von Venedig mit einer Architekturbiennale ergänzt wurde. Die nächste eröffnet übrigens jetzt im November. Und zwar, um einerseits zu zeigen, was man selbst so draufhat, um aber auch andererseits die internationalen Strömungen ins Land zu holen, am Ball zu bleiben.

Wer heute Bilder Brasiliens aus seinem Schädel kramt, findet neben allerlei Naturspektakel mit Sicherheit diverse Gebäude, die Schlangenlinien der Copacabana-promenade, Architekturen, die dieses Land mitgeprägt haben. „Wir wollten etwas Sensationelles machen“, so Niemeyer. Sie hatten Unterstützung und ein paar Ausnahmetalente. Und dann haben sie ihre neuen Formen einfach gebaut. ...

„Wir wollten etwas Sensationelles machen und der Welt zeigen, dass wir mehr waren als primitive Indianer, die farbenfroh Europäern und Nordamerikanern vortanzten.“

Oscar Niemeyer

Ute Woltron hat an der Technischen Universität Wien Architektur studiert. Sie gilt als Österreichs führende Architekturjournalistin und publiziert ihre Kritiken und Beiträge vorwiegend in der Tageszeitung „Der Standard“ sowie auf Ö1. Seit zwei Jahren auch in „derPlan“.



ROBERT NEUWALD

PROJEKT DES MONATS

STERNBRAUEREI SALZBURG

Eine Unternehmung, die ohne politische Einflussnahmen zu besten Ergebnissen geführt hat.

Neben dem Wohnbauprojekt Sternbrauerei im Stadtkern von Salzburg ist die Entwicklung des Grazer Stadtteils Graz-Reininghaus Hauptprojekt des Unternehmens. Derzeit besitzt die Asset One Immobilienentwicklungs AG knapp 1,2 Millionen Quadratmeter Land in Graz, Salzburg, Linz und Schwechat. Mehr als 900.000 Quadratmeter davon sind gewidmetes Bauland. Die Entwicklung dieser Flächen erfolgt in enger Abstimmung mit den Städten und ihren Bewohnern, der Wirtschaft, den Behörden und relevanten Institutionen, also allen Stakeholders.

Das Siegerprojekt eines dieser Wettbewerbe, die Sternbrauerei, begeisterte nicht nur den Projektentwickler, sondern fand auch die volle Zustimmung der Jurymitglieder der Stadt, der Altstadt-

kommission und des Gestaltungsbeirates.

Besonders erstaunlich und bemerkenswert ist, dass ein so spektakuläres Projekt auf allgemeine Akzeptanz bei Politikern und Bevölkerung stößt. Der Grund dürfte in der mustergültigen und vorbildlichen professionellen Projektvorbereitung und -abwicklung liegen, die Ausstellungen und Mediationen umfassten eine eigene Website, die unter dem Claim www.sternbrauerei.at registriert wurde.

Zur Vorbereitung zählten auch Atelierbesuche bei allen eingeladenen internationalen Architekten zwischen New York und Tokio, Oslo und Lissabon, ein Hearing vor Ort sowie ein Gutachterverfahren während der Planungsphase.

„Das ist die professionellste Ausschreibung für einen Archi-

tekturwettbewerb, die ich je gesehen habe“, stellt ein amerikanischer Stararchitekt fest. „Es ist uns eine Ehre, an diesem Wettbewerb teilzunehmen“, schließt sich eine japanische, nicht minder berühmte Kollegin an.

Dahinter steckt ein visionärer Mann, Ernst Scholdan, der 2005 das Unternehmen Asset One gegründet und alle nicht betriebsnotwendigen Liegenschaften der Brauereien der Brau Union in Österreich erworben hat.

Die Fertigstellung ist für 2009 geplant. ...

Das Asset-One-Portfolio für die Sternbrauerei

Gesamtfläche: 20.635 m²
Davon Bauland: 13.483 m²
(Stand Oktober 2007)



Die Sternbrauerei in Salzburg ist ein Paradebeispiel für fairen Wettbewerb.



ERNST SCHOLDAN

Ernst Scholdan ist seit Februar 2005 Vorstandsvorsitzender der Asset One Immobilienentwicklungs AG, Geschäftsführer der Asset Salzburg Immobilienentwicklungs GmbH und Hauptverantwortlicher für die Immobilienentwicklung. Er ist außerdem Gründer und Managing Partner von DDWS Corporate Advisors. DDWS berät seit 2002 große Unternehmen und Finanzinstitutionen bei Eigentümerwechseln, strategischen Akquisitionen und De-Investitionen und in grundlegenden strategischen Entscheidungen.

der nächste Plan

Titelgeschichte Frauen in der Planerbranche. Recht Alle Leistungen, alle Infos. Service Tipps zu Fortbildung, Recht- und Steuerfragen.